

Fachkonferenz Teilgebiete

Datum: 12.06.2021
Dok.-Nr.: FKT_Bt2_029



Arbeitsgruppen am Samstag, 12. Juni 2021

Arbeitsgruppe L3

Selbstorganisation: Erfahrungen und Perspektive

Nr.	Inhalt	Seite
1	Impuls Prof. Dr. Ulrich Smeddinck (KIT - Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse/ ITAS)	2
2	Impuls Hans Hagedorn (Partizipationsbeauftragter am Nationalen Begleitgremium/ NBG)	8
3	Impuls Wolfgang Ehmke (Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg e.V.)	11
4	Impuls Lisa Seidel, Manuel Wilmans (BGE mbH)	14
5	Etherpad-Dokumentation	21
6	Dokumentation der Arbeitsgruppe für das Plenum der Fachkonferenz Teilgebiete am Samstag, 12.06.2021	27
7	Wortprotokoll – <i>eigene Paginierung</i>	32
8	Textbeiträge	86
9	Dokumentation der Änderungen	88



Selbstorganisation - aus rechtswissenschaftlicher Sicht

apl. Prof. Dr. Ulrich Smeddinck

ITAS Karlsruhe / MLU Halle-Wittenberg

2. Teilgebiete-Konferenz

Formelle und informelle Öffentlichkeitsbeteiligung im StandAG

Formelle ÖB:

u.a. Teilgebiete-Konferenz (§ 9), Regionalkonferenzen (§ 10), Nationales Begleitgremium (§ 8), Informationsplattform (§ 6), Erörterungstermin (§ 7)

Prinzipien (§ 5):

u.a. Bürgerinnen und Bürger als Mitgestalter des Verfahrens, Dialog-Orientierung

Informelle ÖB:

Das Verfahren zur Beteiligung der Öffentlichkeit wird entsprechend fortentwickelt.

Hierzu können sich die Beteiligten über die gesetzlich geregelten Mindestanforderungen hinaus weiterer Beteiligungsformen bedienen (§ 5 Absatz 3 Sätze 1 und 2)

BASE, NBG, Regionalkonferenzen ... Alle!

Weitergehend ist hier das Tor geöffnet, damit Bürgerinnen und Bürger als Mitgestalter des Verfahrens selbst aktiv werden können

Legitimität durch Diskussionsprozesse

„Schon um ihre Legitimität zu sichern, ist es mittlerweile im Sinne der politischen Entscheidungsträger selbst, neue Formen des Austausches und der Rücksprache mit ihren Wählern zu erproben.

Denn eine Macht wird nur noch dann als legitim wahrgenommen, wenn sie sich **regelmäßigen Diskussionsprozessen und Rechtfertigungsprozeduren** unterwirft.“

(Pierre Rosanvallon, Die Gegen-Demokratie, 2006, S. 268)

Informelle ÖB: Ausweitung, Ausgestaltung und Register

Ziel der Öffentlichkeitsbeteiligung ist eine Lösung zu finden, die in einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragen wird und damit auch von den Betroffenen toleriert werden kann (§ 5 Absatz 1 Satz 1).

⇒ **Ausweitung** der informellen ÖB (deutlich mehr informelle als formelle ÖB!):

- Nähe, Gesehen-werden, Ermöglichung von Vertrauen, „Schule der Demokratie“

⇒ **Ausgestaltung:** Wuchern, bottom up, Ideen-Workshop ...

⇒ **Register** aller informellen Aktivitäten aller Akteure:

- Transparenz, Selbstversicherung, Aufbau von Legitimation

Kritik und Misstrauen als Ressource

„Anerkennung des Misstrauens, das darauf zielt, dem Allgemeinwohl zu dienen“

(Rosanvallon, Die Gegen-Demokratie, 2006, S. 14.)

Misstrauen muss in dieser Perspektive nicht unbedingt reduziert, mindestens aber **demokratisch produktiv gewendet** werden

Finanzmittel, Unterstützung

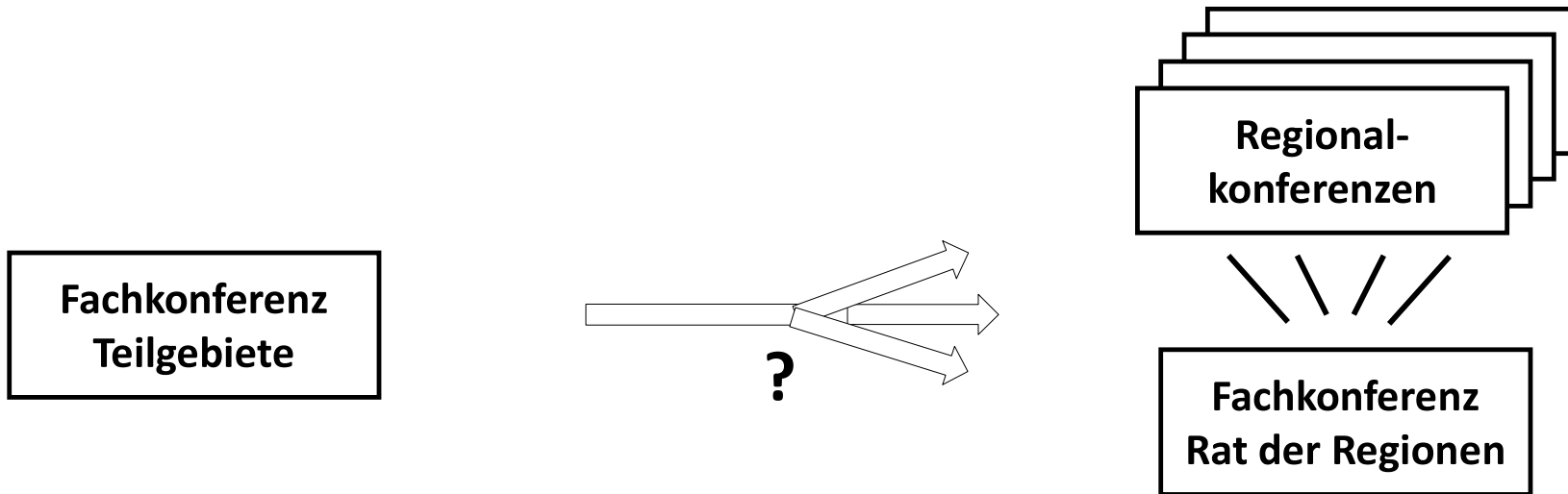
- Informelle ÖB als Erfolgsbedingung
 - Spektrum von Eigeninitiative bis zu staatlicher Unterstützung
- (Bsp. 1968, Bsp. Bundes-Verband Bürgerinitiativen Umweltschutz)

Der Erfolg des formellen
Standortauswahlverfahrens basiert auf
einer stark ausgeweiteten informellen
Öffentlichkeitsbeteiligung!

Danke!

ulrich.smeddinck@kit.edu

Beteiligungslücke



Phase 1

Phasen 2 und 3

Wirksamkeit durch eine Institutionalisierung

- Gesetzliche Verpflichtung zur Berücksichtigung
- Feste Organisationsform
- Geschäftsstelle
- Gutachtenbudget
- Governance Struktur

**Antworten auf
FKT_BT2_005**

Kritische Perspektive:

- ***Angemessen für die Vielfalt der Zivilgesellschaft?***
- ***Sinnvoll für den Verfahrensschritt?***

Wirksamkeit durch Beteiligungsvertrag

Offener „Beteiligungsvertrag“ zwischen BASE, BGE und Aktiven der Zivilgesellschaft:

**Antworten auf
FKT_BT2_005**

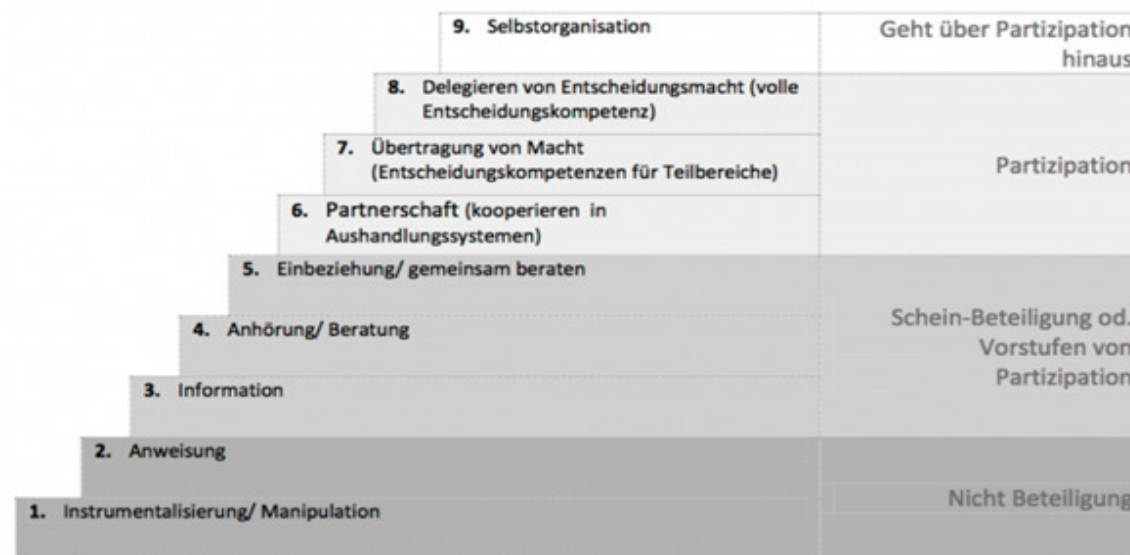
1. Das Auswahlverfahren bis zu den Regionalkonferenzen entlang der Haltepunkte kontinuierlich begleiten
2. Passende Foren für die unterschiedlichen Teilgruppen anbieten
3. Vorläufige Erkenntnisse offen und fair behandeln
4. Aufgeworfene Fragen effektiv für das Auswahlverfahren nutzen
5. Konzeption und Organisation der Beteiligung gemeinsam weiterentwickeln

Gorleben ist raus. Der Landkreis bleibt drin!

Fachausschuss Atomanlagen
des KT Lüchow-Dannenberg
am 9.03.2021



Selbstorganisation!



Darstellung nach Amstein, Sherry, "A Ladder of Citizen Participation," Journal of the American Institute of Planners, July, 1969, S. 216-24.

Selbstorganisation II

Der Hinweis auf Beteiligungsangebote, die in den kommenden Phasen im StandAG angelegt sind (Regionalkonferenzen, Fachkonferenz Rat der Regionen, §§ 11,12) und die Legalplanung laufen an dieser Stelle ins Leere

Das StandAG propagiert ein „**lernendes Verfahren**“ – das muss auch erkennbar seinen Niederschlag finden. U.a. sind Rücksprünge im Verfahren zwar möglich, im Gesetz aber nicht klar geregelt

Zunächst – in den nächsten drei Jahren - muss um es mehr als eine informelle Beteiligung geben, wir plädieren für die **Fortsetzung einer formellen Beteiligung** bis zur Ausweisung von zu erkundenden Standortregionen und die **Selbstorganisation** der Zivilgesellschaft



BUNDESGESELLSCHAFT
FÜR ENDLAGERUNG

Arbeitsgruppe L3 – Selbstorganisation: Erfahrungen und Perspektiven

2. Beratungstermin Fachkonferenz Teilgebiete

Lisa Seidel, Manuel Wilmanns

12. Juni 2021, Online-Veranstaltung

Erfahrungen der BGE:

- Die Begleitung der Fachkonferenz durch die BGE ist umfangreich. Der damit einhergehende Arbeitsaufwand ist durch die BGE im Vorfeld der Fachkonferenz unterschätzt worden.

These der BGE:

- Auch für die Fachkonferenz war diese enorme Arbeitslast im Vorfeld nicht absehbar.
- Für eine Beteiligung in Schritt 2 der Phase I bedarf es Folgeformate, welche konkrete Arbeitsstände in den Fokus nehmen und für alle Akteure bis zum Vorschlag von Standortregionen für die übertägige Erkundung leistbar sind.

Erfahrungen und Herausforderungen der BGE für Interaktionen mit der Öffentlichkeit



Erfahrungen der BGE:

- Akteure (sowohl die BGE als auch die Fachkonferenz und andere) werden mit Themen und Fragen konfrontiert, die sie nicht verantworten oder die sie zum jetzigen Zeitpunkt nicht beantworten können. Damit geht einher, dass wir zunehmend vor der Herausforderung stehen, sowohl interessierte Neueinsteiger als auch erfahrene Verfahrensbegleiter nachvollziehbar über die Arbeiten der BGE zu informieren.

Herausforderungen aus Sicht der BGE:

- Es muss immer wieder nachvollziehbar dargestellt werden, welche Akteure welche Aufgaben im Standortauswahlverfahren haben und welche Herausforderungen das iterative Verfahren an alle Akteure stellt. Des Weiteren müssen wir gemeinsam (alle Akteure im Verfahren) Formate finden, wie wir allen Interessierten immer wieder einen Einstieg in das Verfahren ermöglichen können.

Erfahrungen und Herausforderungen der BGE für Interaktionen mit der Öffentlichkeit



Erfahrungen der BGE:

- Die Nachvollziehbarkeit von Arbeitsergebnissen (sowohl der BGE als auch der Fachkonferenz Teilgebiete) kann nicht allein durch Berichte sichergestellt werden. Selbst für Expert*innen ist es schwierig, Arbeitsergebnisse auf der Basis der formalen Dokumente nachzuvollziehen.

Herausforderungen aus Sicht der BGE:

- Neben den formalen Berichten braucht es weitere Formate, um Ergebnisse für unterschiedliche Nutzergruppen langfristig nachvollziehbar zu machen.

Mögliche Zusatzformate aus Perspektive der BGE



Mögliche Zusatzformate aus Perspektive der BGE könnten sein:

1. Produkte mit hoher Reichweite, um möglichst viele Menschen mit Basisinformationen zu erreichen (für BGE: Magazin Standortauswahl Einblicke)
2. Veranstaltungen zur Vorstellung und Diskussion von Arbeitsständen (für BGE: Veranstaltungsreihe Betrifft: Standortauswahl und öffentliche Fachworkshops zur Vorstellung und Diskussion von Arbeitsständen)
3. Erläuternde zusammenfassende Onlineangebote (für BGE: StoryMaps auf [bge.de](https://www.bge.de), Inhalte auf [einblicke.de](https://www.einblicke.de) – journalistisch aufbereitet und Ausweitung des Web-GIS Angebotes, der online Darstellungen der geologischen 3D-Modelle und weiterer Tools zur nachvollziehbaren Ergebnisdarstellung)
4. Filmische Zusammenfassungen zur Langzeitdokumentation von Ergebnissen und deren Zustandekommen – Attraktive Einstiegsmöglichkeit für Interessierte (für BGE: Schritt 1, Phase I in Vorbereitung, Schritt 2 Phase I in Planung)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Sie wollen noch einmal nachlesen?



- **Die interaktive Einführung** zur Erstellung des Zwischenberichts und zu allen Kriterien und Anforderungen finden Sie hier: <https://www.bge.de/de/endlagersuche/zwischenbericht-teilgebiete/storymap-vollbild/>
- **Ihre Fragen und unsere Antworten** finden Sie hier: <https://www.bge.de/de/endlagersuche/fragen-und-antworten/>
- Den **Zwischenbericht Teilgebiete** mit allen Unterlagen und Anlagen finden Sie hier: <https://www.bge.de/de/endlagersuche/wesentliche-unterlagen/zwischenbericht-teilgebiete/>
- Eine **eigene Seite zu jedem Teilgebiet** finden Sie hier: <https://www.bge.de/de/endlagersuche/zwischenbericht-teilgebiete/liste-aller-teilgebiete/>
- Eine **interaktive Karte** mit allen Teilgebieten und identifizierten Gebieten sowie den ausgeschlossenen Gebieten finden Sie hier: <https://www.bge.de/de/endlagersuche/zwischenbericht-teilgebiete/>

Kontakt: dialog@bge.de

www.bge.de
www.einblicke.de





BUNDESGESELLSCHAFT FÜR ENDLAGERUNG

Bereich Standortauswahl

Eschenstraße 55, 31224 Peine

www.bge.de
www.einblicke.de



@die_BGE

Neue Initiativen und Akteure sind

- zukünftige Generationen
- verschiedene Akteure aus betroffenen Regionen
 - interessierte Bürger*innen
 - Mitarbeiter*innen aus Kommunen
 - Mitglieder von lokalen Initiativen (Umweltschutz, ...)
 - Wirtschaftsvertreter*innen, Unternehmen

Nationales Begleitgremium und Rat der Regionen stärken, um

- Rechte zukünftiger Generationen besser zu berücksichtigen
- Jugendlichen
- Einbeziehung neuer Stimmen, neuer Akteure und deren Vernetzung
- transparente Umsetzung der Ergebnisse der Beteiligung

Motivation entwickelt sich kumulativ mit dem Wissen des:der Einzelnen

Motivation hat auch zu tun mit Kommunikation, Vernetzung, "niederschwelligem" Austausch

Und Motivation hat auch zu tun mit Wirksamkeit, hier also letztlich Verbindlichkeit des Diskurses, der Auseinandersetzung, und mit einem dialogorientierten und transparenten Umgang der Akteure mit den Interventionen der Öffentlichkeit

Vorschlag Tilman Ziel (Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen):

- Einrichtung eines staatlich unabhängigen wissenschaftlichen Expertengremiums zur Endlagersuche
- Einrichtung von Zukunftsinstitutionen die so ausgestattet sind, dass sie in der Lage sind, das "eigene Innenleben" von Demokratien einer konstruktiven Bewertung zu unterziehen und damit auf Dysfunktionalitäten zu reagieren, die durch Kurzsichtigkeit in demokratischen Systemen entstehen.

Braucht man wirklich noch eine neue Institution?

...

Frage

- wie können neue Akteure gut informiert werden? => Wissenschaftskommunikation, etc
- wie kann Entscheidungsfindung und Prozess der Standortauswahl im Rückblick nachvollziehbar dargestellt werden

- Bundes-GiT

Ausgangspunkt für neu am Thema Interessierte:

abstrakt die Endlagerfrage / Atomkraftnutzung

ODER

z.B. spezifische Auseinandersetzung z.B um ein Zwischenlager, um Transporte, um Endlagerregion/Standort....

Diskussion über zusätzliche Informationsagentur - aber Hinweis Smeddinck im Blick halten: Register aller informellen Aktivitäten aller Akteure - dazu könnte doch auch ein gutes Register zu Basisinformationen gehören

=====

Als Orientierung für Ihre Diskussion und Dokumentation dienen folgende Leitfragen:

Kritikpunkte und Kontroversen

Absichtserklärungen des Vorhabenträgers zur weiteren Arbeit

offene Fragen

Entwicklung des Stands von Wissenschaft und Technik

Datengrundlage

Ein Thema oder eine Fragestellung für die anschließende Podiumsdiskussion mit Teilnehmenden

Als Orientierung für Ihre Diskussion und Dokumentation dienen folgende Leitfragen:

Kritikpunkte und Kontroversen

Absichtserklärungen des Vorhabenträgers zur weiteren Arbeit

offene Fragen

Entwicklung des Stands von Wissenschaft und Technik

Datengrundlage

Ein Thema oder eine Fragestellung für die anschließende Podiumsdiskussion mit Teilnehmenden

Mehr kritischer Austausch mit NBG gewünscht

Nicht nur 1 : 1 Stand AG umsetzen

Dialog mit Leuten, die sich an das NBG wenden

NBG soll Analyse erarbeiten

und der FKT als Input zur Verfügung stellen

Erwartung an das NBG: Prozess aktiver begleiten, Transparenz über Besetzung des Gremiums besser kommunizieren, da sonst Legitimation fehlt

Vorschlag: NBG soll auf FKT einen eigenen TO bekommen

Auch die Wissenschaftlichkeit des Prozesses begleiten

zielgruppengerechte Formate auch vom NBG gewünscht

Als Orientierung für Ihre Diskussion und Dokumentation dienen folgende Leitfragen:

Kritikpunkte und Kontroversen

Was heißt "berücksichtigen"? Nur administratives Abarbeiten oder mehr?

Absichtserklärungen des Vorhabenträgers zur weiteren Arbeit

Ist BGE bereit, den Zwischenbericht zu modifizieren, die Möglichkeit ist vom StandAG vorgesehen? Nur so kann ein weiteres Beteiligungsverfahren auf jeweils aktueller Grundlage stattfinden!

Fortlaufende Veröffentlichung des fortgeschriebenen Arbeitsstands der BGE beim Bericht Teilgebiete ist Grundvoraussetzung für wirksame Beteiligung.

offene Fragen

lernendes Verfahren --> auch bereit Gesetz weiterzuentwickeln? Beispiel: Berücksichtigung planungswissenschaftlicher Kriterien.

Folgeformat der Fachkonferenz

Entwicklung des Stands von Wissenschaft und Technik

Wie werden Empfehlungen der Bürgerinnen und Bürger in einem streng wissenschaftlichen Verfahren berücksichtigt? Wie werden diese sprechfähig gemacht bei hochkomplexen Themen.

Nicht jede Meinung kann berücksichtigt werden.

Datengrundlage

Dokumentation der weiteren Arbeitsstände, kontinuierliche Weitergabe an Konferenz und Fachforum, BGE ist schon viel weiter als die Fachkonferenz

Ein Thema oder eine Fragestellung für die anschließende Podiumsdiskussion mit Teilnehmenden

Wir sind uns einig, dass es ein zentrales Fachforum geben sollte als Kern der Beteiligung. Darum herum sollte es viele informelle dezentrale und themenspezifische Arbeitsgruppen geben. Wir begrüßen die Einrichtung eines zentralen Registers. Dieses sollte von allen Akteure bedient werden. Das Fachforum verstehen wir als fachliche Begleitung der BGE in Phase 1 (Haltepunkte). Das NBG arbeitet langfristiger. Die Mitglieder des Fachforum erhalten Aufwandsentschädigungen. Eine Steuerungsgruppe könnte auf dem 3. Beratungstermin für ein Jahr gewählt. Die Ergebnisse des Fachforums sind zu berücksichtigen, siehe Fachkonferenz Teilgebiete.

Als Orientierung für Ihre Diskussion und Dokumentation dienen folgende Leitfragen:

Kritikpunkte und Kontroversen

Absichtserklärungen des Vorhabenträgers zur weiteren Arbeit

offene Fragen

Entwicklung des Stands von Wissenschaft und Technik

Datengrundlage

Ein Thema oder eine Fragestellung für die anschließende Podiumsdiskussion mit Teilnehmenden

**Fach-
konferenz**

Teilgebiete

Dokumentation Arbeitsgruppe L3 Selbstorganisation: Erfahrungen und Perspektiven

2. Beratungstermin der Fachkonferenz Teilgebiete, 10.06. – 12.06.2021



Kritikpunkte und Kontroversen

- Beteiligungsvertrag/Commitment/Beteiligungsregister: die Verbindlichkeit eines solchen Vertrags ist wichtiger als die Formalisierung
- §5: „Weitere Beteiligungsformate“ lässt Raum für vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten (kreative Vielfalt) der Beteiligung und Strukturierung des zukünftigen Zeitraums, keine Festlegung auf formell oder informell
- Dezentralisierte Formate: Sinnvoll für unterschiedliche Zielgruppen + kleinere Kreise = interessantere, fundierte Gespräche
- es braucht wirksame/vielfältige Diskussionen mit unterschiedlichen Ansätzen. Aufgabe für BASE: einen Vorschlag ausarbeiten unter Gesprächsführung mit den verschiedenen Akteuren
- Selbstorganisation funktioniert in dezentralen Formaten besser da so weniger Aufwand/Komplexität entsteht
- Der Zwischenbericht erfüllt nicht die Erwartungen
- BGE soll Prozesse/Anforderungen miteinbeziehen (Haltepunkte), Öffentlichkeitsbeteiligung muss massiv einbezogen werden
- BGE sieht den eingangs unterschätzten Arbeitsaufwand durch zum Beispiel der Menge an entstandenen Themengruppen positiv

Selbstorganisation/ Wissensaustausch untereinander

- formell/informell müssen nochmal diskutiert werden, informell bedeutet nicht Unverbindlichkeit, Differenzierung der Begriffe, es geht um Wirkmächtigkeit der Beteiligung
- Organisation in der BGE: Aufgabenteilung? Berichterstattung? Wird durch Unternehmenskommunikation organisiert, Format der Berichterstattung ist wichtig
- Veröffentlichungen der Arbeitsstände, BGE ist weiter als der öffentliche Kenntnistand. Was tut man dagegen? Zwischenbericht Teilgebiete: Zwischenstand der Phase 1, regelmäßige Veröffentlichungen der Ergebnisse bei Regionalkonferenzen.
- BGE: verschiedene Informationsformate
- Ermutigung der Bevölkerung; Wissensaustausch in der Bevölkerung → Selbstorganisation



Selbstorganisation/ Wissensaustausch untereinander

- Wie geht man mit Revisionen im Prozess um? BGE: Regelmäßige Veröffentlichungen, Eingrenzung findet permanent statt, Arbeitsschritte sollen jedoch transparent sein, verbindlicher Vorschlag am Ende
- Gespräche mit BASE (Verhandlungsgruppe) als wichtiger Aspekt für das Folgeformat
- Gespräch Evaluierung der Fachkonferenz im 3. Beratungstermin

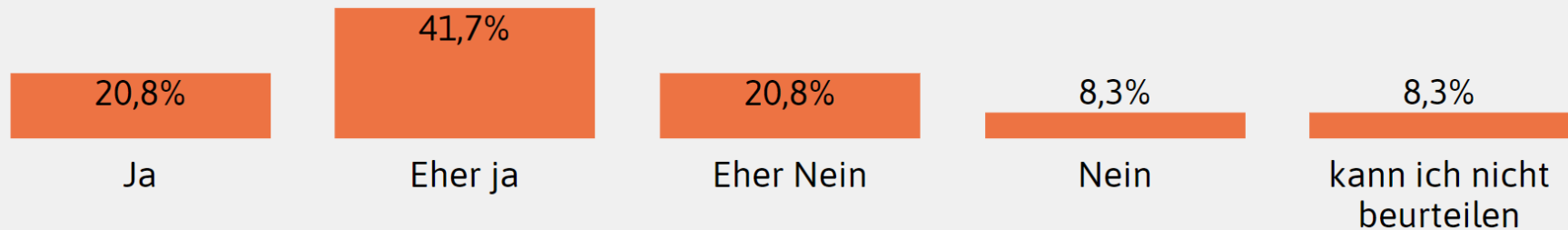
Meinungsbild: Ist die Diskussion in der Dokumentation richtig wiedergegeben?

Ist die Diskussion richtig wiedergegeben?



Abgegebene Stimmen: 24
Wahlberechtigte: 1.222
Wahlberechtigte zur Wahl online: 42

Prozent



Fachkonferenz Teilgebiete – Zweiter Beratungstermin	
Datum	12 Juni 2021
Uhrzeit	09:48 - 13:28
Titel	L3 Selbstorganisation
Dateiname	AG L-3 – 12 Juni2021 – 09-47-59
Es gilt das gesprochene Wort	

(Martin Enderle) Guten Morgen meine Damen und Herren, es ist 9:48, vor drei Minuten hätten wir beginnen sollen. Ich denke, wir warten noch ein paar Minuten, weil das Plenum hat ein paar Minuten länger gebraucht hat. Ich vermute, dass sich noch einige Interessierte in dieser Gruppe reinschalten.

Wir sind jetzt 43 Teilnehmer, es nimmt auch immer noch stark zu. Ich denke, zwei bis drei Minuten, dann starten wir.

(Privatgespräch)

(Martin Enderle) Dann starten wir noch mal, guten Morgen meine Damen und Herren! Sechs Minuten Verspätung, ich denke, das ist okay. Das Plenum hat ein bisschen länger gedauert, sodass noch einige rüber gewechselt sind. Wir sind jetzt 62. Es geht auch noch ein bisschen rauf, aber ich denke, wir starten mal.

Herzlich willkommen zu der AG, die sich heute Morgen mit dem Thema Selbstorganisation, Erfahrungen und Perspektiven zum Folgeformat befasst.

Das hat ja einen engen Bezug zu der Arbeit zwischen der ersten und zweiten Fachkonferenz, wo intensiv über die Frage eines oder mehrerer Folgeformate gesprochen worden ist. Das spielte gestern im Plenum eine Rolle im Antrag. Das ist der Hintergrund, vor dem wir uns bewegen. Näheres dazu gleich von den Vertretern der AG-V im ersten Impuls. Wir haben – ich sage das nochmal für die, die gestern Nachmittag nicht in den Arbeitsgruppen waren – insgesamt 3,5 Stunden Zeit, vielleicht ein bisschen weniger. Aber in dieser Größenordnung.

Ich würde Ihnen gerne im Überblick kurz zeigen, wie wir den Vormittag aufgeteilt haben. Dazu teilen wir kurz den Bildschirm, Ich hoffe, Sie können das alle sehen.

Wir starten gleich mit einem kurzen Impuls der beiden AG-V-Vertreter, Herr Fox und Herr Voges. Die sind ja auch beide da und zu sehen, die praktisch den Rahmen abstecken dieser Arbeitsgruppe und dem Dach oder den Vorgesprächen, den Vorüberlegungen, die zwischen der ersten und der



zweiten Fachkonferenz angesprochen worden sind. Dann haben wir Impulse von Herrn Prof. Smeddinck und Herrn Hagedorn und Frau Seidel von der BGE.

Dann machen wir einen Schnitt, nach diesen Impulsen, in einer Podiumsdiskussion danach, wo wir mit allen Inputgebern noch einmal eine Viertelstunde oder 20 Minuten gucken, was sich an Gemeinsamkeiten, an Konsensen, an Dissensen ergibt. Dann geht es in die Themengruppen, dazu später etwas ausführlicher. Es gibt schon eine ganze Reihe von Vorschlägen zu Themengruppen, zu denen Sie diskutieren und sich miteinander austauschen können. Und dann geht es, das ist der letzte, der dritte Block, darum, das, was Sie besprochen haben, in einer Form der Fish Bowl, bzw. einer Podiumsdiskussion zusammen zu bringen und so auf die wichtigsten Kernfragestellungen, Kernergebnisse – wie sagt man – einzudampfen, zusammenzufassen. Das Ganze wollen wir auch dokumentieren. Wir möchten gerne, dass Sie sich das, was wir dokumentiert haben, diese 2-3 Charts dazu, am Schluss gemeinsam anschauen. Das bringt mich zu einer Bitte: Das Dokument, das wir schreiben, werden wir gegen Ende der Veranstaltung noch einmal redaktionell durchgehen und Ihnen präsentieren.

Wir fänden es gut, wenn jemand von Ihnen dabei wäre, um diesen redaktionellen Teil drüber schauen, haben wir alles richtig verstanden, ist die Diskussion richtig wiedergegen, mit uns gemeinsam anzugucken. Wenn sich da von Ihnen jetzt schon jemand findet, dann gerne, sagen Sie gerne Bescheid. Das müssen Sie jetzt aber nicht jetzt. Wir fragen später auch nochmal. Dabei sein werden in jedem Falle wir, Moderation und Assistenz, die AG-V-Vertreter, aber zusätzlich ein bis zwei Personen aus der Teilnehmerschaft, das wäre gut, wir würden uns darüber freuen. Soweit zum Organisatorischen zunächst.

Ich gebe noch mal einen Hinweis in Bezug auf die Schwierigkeiten, die Kritik, die technischen Möglichkeiten, die gestern eine Rolle gespielt haben bei den Möglichkeiten, sich Gehör zu verschaffen, sich zu beteiligen. Wir sind jetzt in einer Arbeitsgruppe, in einem Plenum, wenn Sie Beiträge verfassen wollen, dann machen Sie das über die Funktion "Mitmachen, Beitrag verfassen, Themen auswählen". Darüber können Sie Beiträge schreiben, die auch gesichtet werden.

Wenn wir später in Themengruppen gehen, gibt es über die Suchplattform eine Chat-Funktion. Das können wir gerne später nochmal ansprechen. Aber diese Möglichkeiten bestehen bei diesen beiden etwas unterschiedlichen Formaten. Ich weise da nachher auch noch mal darauf hin.

Dann lassen Sie uns starten mit den Impulsen! Ich würde bitten, Herrn Fox und/oder Herrn Voges etwas zum Rahmen dieser Arbeitsgruppe zu sagen!

(Andreas Fox) Herr Enderle, vielen Dank! Ich mache gern den Einstieg an der Stelle. Wir arbeiten hier auf der Basis des Standortauswahlgesetzes, in dem in Bezug auf die Organisation dieser Fachkonferenz eine Menge offengeblieben ist. So findet man in der Begründung des StandAG den knappen Hinweis, „die Konferenz organisiert sich selbst“. Die Frage wäre, für unsere Gruppe, was bedeutet das für die Organisation, die wir bisher gehabt haben? Und was bedeutet das für die weitere Organisation dieser Fachkonferenz? Und auf jeden Fall sollten wir einen Blick wenden und richten auf die zukünftigen Regionalkonferenzen.

Wir sind mit der ersten AG-V kurz nach dieser Auftaktveranstaltung an den Start gegangen mit einer völlig neuen Gruppe. Ich denke, das wird bei Selbstorganisation immer so sein. Es finden sich Leute neu zu einem Projekt zusammen. Diese Gruppe hat, muss man sagen, nochmal rückblickend, relativ lange Zeit, ich sage mal so 4-6 Wochen, mit der Selbstfindung verbracht und sich viel Gedanken gemacht über Methoden, über Legitimation und auch über Ziele der gesamten Veranstaltung, was auch notwendig ist. Selbstorganisation heißt auch immer „Zeit haben“, „sich Zeit nehmen“, auch Selbstorganisation heißt das. Natürlich ist das andersrum genauso. Selbst, wenn man feste Strukturen hätte von vornherein, auch in festen Strukturen muss man sich langfristig Gedanken machen. Man bereitet sich vor, plant, macht, koordiniert, kommuniziert, stimmt ab. Das dauert auch seine Zeit und ist aufwendig.

Wir wissen, dass das Bundesamt für Sicherheit der nuklearen Entsorgung in einem Prozess über das NBG versucht hat, vorher einiges zu klären. Zu uns ist dann nur gekommen, sobald wir an diesen Formaten nicht beteiligt waren, dass es dort am Ende Reflexionen gab und keine wirklichen Klärungen in vielen Fragen. Das haben wir am Anfang auch gemerkt, als die Gruppe sich zusammengefunden hat, die erste AG Vorbereitung, da hatten wir letztlich wenig Inputs, muss man so sagen. Kann man schlimm finden oder auch nicht. Wenig Vorschläge, kann man schlimm finden oder auch nicht. Wir mussten wirklich von Grund auf neu starten, unabhängig von der Frage, dass uns das Ziel geeint hat, diese Konferenz zu einem guten Ergebnis zu bringen, dass Kritiken und Fragen zum Zwischenbericht hier sehr intensiv diskutiert werden.

Im Rahmen unserer Selbstorganisation, das kann man auch sagen, hat sich die Gruppe ziemlich bald die Freiheit genommen, diesen ganz, ganz starken Bedarf, auch über den unmittelbaren Zwischenbericht etwas hinauszugehen und sich über die Formate selbst Gedanken auch zu machen – über Folgeformate und über die kommenden Phasen im Gesetz, im Verfahren. Im Rahmen der Selbstorganisation hat die AG-V sich dann auch diese Freiheit genommen und das war sicherlich auch richtig. Es hat ganz große Zustimmung gefunden am Ende in der Konferenz.

„Selbstorganisation und Apparat“ wäre jetzt ein Stichwort für mich. Im Gesetz steht, eine Geschäftsstelle, die beim BASE eingerichtet wird, unterstützt die Arbeit der Konferenz. Man könnte sich fragen: Braucht man so einen Apparat, braucht man ihn? Ich sage eindeutig: man braucht ihn. Man braucht eine frühzeitige, intensive Kommunikation, mit der die dann auch professionell eine solche Veranstaltung unterstützen sollen und müssen. Und man braucht auch frühzeitig Vorschläge, die auf den Tisch kommen von beiden Seiten. Ich sage, es sind tatsächlich zwei Seiten aus dem „Apparat“, aus den Dienstleistern, in unserem Falle von Seiten der Dienstleister und Geschäftsstelle und auch entwickelt aus dem selbstorganisierten Gremium der Arbeitsgruppe Vorbereitung, in unserem Fall. Dieser Apparat ist notwendig, schreibt nachher auch die Einladungen, E-Mails. Wir erwarten entsprechende Vorschläge. Das dürfte auch und müsste auch in späteren Formaten so sein, dass da Konzepte diskutiert werden, zur Diskussion gestellt werden, natürlich weiterentwickelt werden, man aber nicht von null anfängt. Da verliert man sonst sehr viel Zeit.

Zeit ist ein großes Problem. Wir hatten hier viel Zeitdruck. Selbstorganisation ist auch eben zeitaufwendig. Wir hatten große Anforderungen: Einmal von der Aufgabenstellung her, diesen sehr komplexen Bericht in einer vernünftigen Form auch zu diskutieren. Und wir hatten auch großen Zeitdruck, auch was das konkrete Programm angeht: Dass man ein Programm entwickelt mit Referenten, Konzepte hat, auch Ziele letztlich für die Konferenz definiert und sich auch Gedanken darüber macht, wie das über mehrere Termine am Ende dann auch stattfinden kann. Wir haben – das war auch ein Element der Selbstorganisation – gesagt, dass wir immer wieder öffentliche Sitzungen durchführen wollen. Öffentliche Sitzungen sind nicht Arbeitssitzungen, wo man an Details bastelt. Man muss deutlich sagen, öffentliche Sitzungen haben einen anderen Charakter als Arbeitssitzungen, wo man ganz intensiv in einzelnen Fragen hin und her überlegt. Das ist auch von der Öffentlichkeit eine Erwartung, dass man am Diskussionsprozess dran ist, in den Diskussionsprozess eingreifen kann und Einfluss nehmen kann.

Ein weiterer Arbeitsprozess findet auch daneben statt. In so einer Organisation, wie wir das hier gehabt haben, ist das unvermeidlich. Die Öffentlichkeit ist tendenziell alle zwei Wochen mit dabei gewesen. Wir hatten einen intensiven Austausch mit der Öffentlichkeit, mit der interessierten Öffentlichkeit, sollte man etwas eingrenzend sagen. Wir hatten auch intern durchaus auch Schwierigkeiten damit, die gegenseitigen Konzepte zu verstehen. Wenn Dienstleister eine andere Herangehensweise haben an so eine Veranstaltung und man erst miteinander lernt, dass es hier darum geht, erst einmal Kritik zu äußern und die erstmal überhaupt herauszuarbeiten und es nicht unbedingt darauf ankommt, dass man – ich sage es mal flapsig – eine „Friede, Freude, Eierkuchen“-Eierkuchen-Veranstaltungen auf die Beine stellt.

Zum guten Schluss: Wir haben von allen Seiten großes Bemühen am Ende gesehen und ich denke, auch einigen Erfolg. Wir werden natürlich eine ganze Menge Defizite auch nachher aufarbeiten müssen. Diese Selbstreflexion ist Teil der Selbstorganisation, muss ein Teil der Selbstorganisation sein. Wir verstehen dieses Projekt letztlich auch als Pilotphase – ich verstehe es jedenfalls so, als eine Pilotphase – für die späteren Konferenzen in den Regionen und auch den Rat der Regionen.

Ich würde auch interessant finden, wenn hier heute in dieser Gruppe einige Fragen auch zur Selbstorganisation kritisch beäugt werden. Letztlich sollte es schon so sein, dass das, was wir hier machen, auch prozessrelevant ist. Dass das, was hier passiert, in einem solchen Format an einem Gesetzesprojekt, an einem gesetzlich strukturierten Projekt, dass das nachher nicht Nebenwerk oder Beiwerk ist, sondern tatsächlich dann auch prozessrelevant wird. Schönen Dank!

(Martin Enderle) Vielen Dank Herr Fox. Falls ich es eben nicht gesagt habe, dann wiederhole ich es noch einmal. Technischer Hinweis: Die, die nicht sprechen, bitte Mikros ausschalten! Ein paar Hintergrundgeräusche hört man immer, das macht die Veranstaltung relativ anstrengend. Ich gebe auch nochmal den Hinweis, dass wir im Rahmen der Themengruppen auch ein Plenum behalten. Wer nicht in die Themengruppen geht, hat die Möglichkeit, mit den Vertretern der AG-V ausführlich Fragen zu stellen und zu diskutieren.

(Jürgen Voges) Ja

(Martin Enderle) Herr Voges?

(Jürgen Voges) Ich wollte das vielleicht noch kurz ergänzen.

(Martin Enderle) Ja, wir sind allerdings schon relativ weit durch mit den ersten fünf Minuten Impuls!

(Jürgen Voges) Tut mir leid. Ich wollte nur noch sagen, Herr Fox hat jetzt zurückgeblickt auf die Vergangenheit. Ich würde kurz begründen, warum auch vor allen Dingen in den kommenden Jahren eine sozusagen selbstorganisierte Begleitung des Standortauswahlverfahrens dringend notwendig ist.

Denn die BGE ist mit ihrem Zwischenbericht keinesfalls so weit in dem Verfahren vorangekommen wie ursprünglich erwartet. Jetzt ist die Bundesgesellschaft dabei – ich würde flapsig sagen – sie ist dabei, zu improvisieren. Die vorläufigen Sicherheitsuntersuchungen, die ihrer Meinung nach jetzt als nächstes anstehen, sollen eine viel stärkere Funktion im Auswahlverfahren bekommen als ursprünglich vorgesehen. Das heißt, es geht ja darum, die Gebiete, die noch im Verfahren sind, jetzt in den nächsten Schritten um den Faktor 100 zu reduzieren: von 50 Prozent des Bundesgebietes

auf 0,5 Prozent des Bundesgebietes zu kommen. Dabei sind einzelne Teilgebiete, wie das große Teilgebiet in Ton, das ist allein ein Achtel der Fläche von ganz Deutschland, und diese großen Gebiete sollen nun nicht mehr, jedenfalls nach dem, was uns die BGE gestern Abend im Rahmen dieser Poster-Session vorgetragen hat, nicht mehr nach den Abwägungskriterien des Standardauswahlgesetzes beurteilt werden und vorher aufgeteilt werden. Sondern mithilfe von Unter-Untersuchungen zu den vorläufigen Sicherheitsuntersuchungen. Wenn Sie in die entsprechende Verordnung reingucken, werden Sie sehen, dass dort die Auswahlkriterien viel weniger genau definiert sind in dieser Verordnung als im Standortauswahlgesetz.

Ich will nur sagen, weil der „Zwischenbericht Teilgebiete“ weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, beginnt man jetzt, zu improvisieren. Das bedarf der genauen Beobachtung.

Gerade deswegen ist jetzt in den nächsten Jahren weiterhin eine selbstorganisierte Begleitung dieses Verfahrens durch die Zivilgesellschaft unerlässlich. Denn jetzt ist man in einer entscheidenden Phase, in der es sich entscheidet, ob dieses Verfahren erfolgreich weitergeführt werden kann.

(Martin Enderle) Vielen Dank Herr Fox --- Herr Voges, Entschuldigung. Wir kommen zum zweiten Input. Ich habe im Vorgespräch notiert, das ist Herr Professor Smeddinck, ich bin nicht sicher, ob Sie es umgedreht haben und Herr Hagedorn beginnt. Vielleicht geben Sie mir ein Signal?

(Ulrich Smeddinck) Hallo, guten Morgen in die Runde! Von einem Umdrehen weiß ich nichts.

(Martin Enderle) Ich eigentlich auch nicht, deshalb starten wir wie besprochen. Der Input kommt von Herrn Ulrich Smeddinck vom KIT aus Karlsruhe. Er ist auch Hochschullehrer an der Uni in Halle. Er ist Rechtswissenschaftler und Hochschullehrer. Herr Smeddinck, Sie teilen den Bildschirm?

(Ulrich Smeddinck) Ich versuch's.

(Martin Enderle) Wenn es nicht geht, können wir das auch machen.

(Ulrich Smeddinck) Also, machen Sie es der Einfachheit halber.

(Martin Enderle) Okay, dann sagen Sie uns, wenn wir weiterblättern.

(Ulrich Smeddinck) Gerne, vielen Dank.

(Martin Enderle) Ich hoffe, das können alle sehen! Jetzt müssen wir noch die Frage klären, ob das groß genug ist.



(Ulrich Smeddinck) Ich hätte das gerne noch etwas größer, wenn es möglich ist.

(Sprecher:in) Es ist sogar scharf.

(Sprecher:in) Das war jetzt ein Extra-Lob.

(Ulrich Smeddinck) Das ist die gute Technik des ITAS und des KIT, wo ich arbeite.

Hallo in die Runde! Ich spreche zum Thema Selbstorganisation aus rechtswissenschaftlicher Sicht, und damit aus der Sicht eines Wissenschaftlers, der sich dafür interessiert ---

(Sprecher:in) Der Ton ist total zerkratzt.

(Ulrich Smeddinck) Ich versuche noch mal. Selbstorganisation aus rechtswissenschaftlicher Sicht – ist das jetzt besser?

(Sprecher:in) Sie haben das Mikrofon zu nah am Mund!

(Martin Enderle) Vielleicht nehmen Sie das Mikrofon etwas tiefer, unter das Kinn. Dann sprechen Sie nicht unmittelbar rein.

(Ulrich Smeddinck) Selbstorganisation aus rechtswissenschaftlicher Sicht – ist das jetzt besser?

(Martin Enderle) Ich denke schon.

(Ulrich Smeddinck) Herzlichen Dank.

(Sprecher:in) Sehr leise, sehr leise!

(Ulrich Smeddinck) Ist das jetzt zu leise, habe ich das richtig verstanden?

(Sprecher:in) Es geht um den Abstand zwischen Mikrofon und Kinn.

(Sprecher:in) Das war jetzt laut, aber Sie, Herr Professor, sind zu leise.

(Ulrich Smeddinck) Selbstorganisation aus rechtswissenschaftlicher Sicht ---

(Sprecher:in) So ist es gut.

(Ulrich Smeddinck) Ich spreche aus Sicht eines Wissenschaftlers, der sich dafür interessiert, ob die eingesetzten Mittel zum übergeordneten Ziel gut hinführen. Also, was im Standortauswahlgesetz und drumrum gemacht wird, hilft das eigentlich, das bestmögliche Endlager am Ende zu erreichen?

Da hätte ich gerne die nächste Folie, vielen Dank. Ich bin gebeten worden, zunächst etwas zum Rechtsrahmen zu sagen, das vorzustellen und zu erläutern. Das Standortauswahlgesetz zeichnet sich aus durch eine neuartige, aufwändige, formelle Öffentlichkeitsbeteiligung, also im Gesetz geregelte Öffentlichkeitsbeteiligung, unter anderem, findet jetzt schon statt. Die Teilgebiete-Konferenz, wo wir uns drin bewegen, wird irgendwann abgelöst werden durch die Regionalkonferenzen. Es gibt schon seit längerer Zeit das Nationale Begleitgremium. Es gibt eine Informationsplattform. Und es wird Erörterungstermine geben. Das sind die wesentlichen Formate der formellen Öffentlichkeitsbeteiligung. Das Gesetz legt besonderen Wert in Prinzipien, die man in anderen Umweltgesetzen so auch nicht findet, nämlich Bürgerinnen und Bürger als Mitgestalter des Verfahrens mit einzubeziehen, zu begrüßen, machen zu lassen. Das Gesetz legt auch besonderen Wert auf eine Dialog-Orientierung. Also in dem Sinne, dass nicht bloß Informationen von der einen Seite raus, bei der anderen Seite empfangen werden, sondern dass man tatsächlich ins Gespräch kommt und sich miteinander auseinandersetzt.

(Sprecher:in) Entschuldigung, Ihre Folie ist nicht richtig sichtbar, auf der rechten Seite ist ganz viel Text abgeschnitten.

(Ulrich Smeddinck) Das liegt jetzt nicht an mir. Ich kann es gut sehen, und die Folie wird von der zentralen Steuerung verwaltet.

(Martin Enderle) Da das auch bei uns gut sichtbar ist, würde ich mal sagen, das liegt eher an Ihnen.

(Sprecher:in) Danke, Entschuldigung!

(Ulrich Smeddinck) Dann möchte ich besonders hinweisen auf die informelle Öffentlichkeitsbeteiligung. Im Gesetz heißt es, dass das Verfahren zur Beteiligung der Öffentlichkeit fortentwickelt würde im Sinne der Prinzipien, die da noch zu finden sind, die ich zum Teil angedeutet habe. Dann heißt es: „Hierzu können sich die Beteiligten über die gesetzlich geregelten Mindestanforderungen hinaus weiterer Beteiligungsformen bedienen“. Das heißt, dass neben dem BASE, dem NBG, der BGE im Grunde alle weiteren aufgefordert sind, das Standortauswahlverfahren zu begleiten, sich zu informieren, zu kritisieren, sich einzumischen, wo immer sie sind und mit wieviel Zeit sie da reinsetzen mögen. Das Gesetz öffnet und fordert dazu auf, im großen Umfang eine Öffentlichkeitsbeteiligung zu organisieren.

Nächste Folie bitte. Dann habe ich ein Zitat mitgebracht von einem französischen Historiker, der sich viel mit Demokratieentwicklung auseinandergesetzt hat. Ich meine, dass man viel Wissenswertes und Nützliches finden kann in Bezug auf das deutsche Standortauswahlverfahren für ein Endlager. Der Mensch heißt Pierre Rosanvallon. Es geht ihm insbesondere auch um die Legitimität, die aus Diskussionsprozessen entsteht. Zitat: „Schon um ihre Legitimität zu sichern, ist es mittlerweile im Sinn der politischen Entscheidungsträger selbst, neue Formen des Austausches und der Rücksprache mit ihren Wählern zu erproben. Denn eine Macht wird nur noch dann als legitim wahrgenommen, wenn sie sich regelmäßigen Diskussionsprozessen und Rechtsfertigungsprozeduren unterwirft.“ Mir scheint, das ist ein geeignetes Leitbild für das Standortauswahlverfahren für ein Endlager.

Nächste Folie bitte. Die informelle Öffentlichkeitsbeteiligung – ich hatte sie schon angesprochen: Ausweitung, Ausgestaltung und Register. Im Gesetz ist der Hinweis in den Prinzipien zu finden, dass es das Ziel der Öffentlichkeitsbeteiligung ist, eine Lösung zu finden, die in einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragen wird und damit auch von den Betroffenen toleriert werden kann. Für mich der Hinweis darauf, dass die informelle Öffentlichkeitsbeteiligung ausgeweitet werden sollte. Und zwar sollte es deutlich mehr informelle Öffentlichkeitsbeteiligung geben als formelle Öffentlichkeitsbeteiligung im Gesetz. Warum? Weil, ich glaube, dass das Interesse der Menschen in der Bevölkerung nach Nähe, Austausch, nach Gesehenwerden, nach Resonanz, nach Eingehen auf die eigenen Argumente und Sorgen, dass das die Grundlagen sind, um eine Vertrauensbildung zu ermöglichen. Sie alle, wir alle wissen, dass die Demokratie sich auch stark verändert. Ich glaube, dass das Standortauswahlverfahren eine erste sehr gute Gelegenheit ist, all diese Formen und Notwendigkeiten und Erfordernisse zusammenzubringen in einer Art Schule der Demokratie.

Jetzt müssen sie mir helfen, denn ich sehe unten auf der Folie ein schwarzes Fenster: „Untertitel sind verfügbar“. Die kriege ich nicht weg und kann die Folie nicht lesen.

(Martin Enderle) Doch, Sie finden unten rechts "CC", da steht etwas von Untertiteln. Die können Sie dann ausblenden.

(Ulrich Smeddinck) Jetzt durch Draufdrücken ist es wieder verschwunden. Vielen Dank!

(Sprecher:in) Ich habe es auch herausbekommen, wie das geht, dass man den vollen Bildschirm sieht.

(Martin Enderle) Lassen Sie uns bitte weitermachen.

(Ulrich Smeddinck) Genau. Wie könnte die informelle Öffentlichkeitsbeteiligung ausgestaltet werden?

Jetzt habe ich einen Hinweis der Moderatorin als schwarzes Fenster – Sprecherin – leider vor meiner Folie. Ich klicke da auch noch einmal drauf. Dadurch geht aber nicht weg. Jetzt geht es weg.

Die informelle Öffentlichkeitsbeteiligung. Jetzt könnte sich wuchern --- Es tut mir leid, ich habe technische Probleme, dass mir auf einem schwarzen Banner gezeigt wird, was ich sage. Jetzt ist es weg. Genau, die Öffentlichkeitsbeteiligung informell könnte wuchern. (Stimmen aus dem Hintergrund)

(Martin Enderle) Eine Bitte, schalten Sie bitte Ihre Mikrofone aus! Wir hören einige Stimmen außerhalb des Referates.

(Ulrich Smeddinck) Hätte ich das gewusst, hätte ich sie mir ausgedruckt. Ich habe immer noch das Problem, dass ich ein schwarzes Banner mit meinem eigenen Text da ---

(Techniker:in) Klicken Sie bitte wieder mal auf „CC“ und Untertitel.

(Ulrich Smeddinck) Wo ist „CC“?

(Techniker:in) Unten in der Leiste.

(Ulrich Smeddinck) Herzlichen Dank. (Stimmen aus dem Hintergrund)

Die informelle Beteiligung könnte wuchern, sie könnte von unten nach oben aufgebaut werden. Das BASE hatte schon mal die Idee für einen Ideenworkshop zu der Problematik, das finde ich eigentlich gut. Was ich vorschlage, ein Register aller informell Involvierten, aller Akteure, warum? Um Transparenz darüber herzustellen, was alles passiert. Und es gibt ja viele Veranstaltungen im Rahmen dieser informellen Öffentlichkeitsbeteiligung, sei es von der BGE oder von anderen. Ich glaube, das Register ist auch gut zur Selbstversicherung, um wahrzunehmen, was alles gemacht wird und dass viel gemacht wurde. Und dass da Ganze dazu beiträgt, die Legitimität und die Anerkennung des Verfahrens und des Geschehens zu stärken.

Nächste Folie bitte. Ich möchte auch ein wenig sagen zu Ressourcen. Und dazu zunächst zum Thema Kritik und Misstrauen als Ressource. Noch einmal ein Zitat von Pierre Rosanvallon: Es geht darum, auch Misstrauen anzuerkennen, das darauf zielt, dem Allgemeinwohl zu dienen. Das, was an Kritik, an Hinweisen aus der Bevölkerung kommt im Rahmen einer informellen Öffentlichkeitsbeteiligung, wertvoll eingespeist und eingespielt werden kann. Das soll mehr

anerkannt werden, dem sollte mehr Raum gegeben werden. Misstrauen muss in der Perspektive nicht unbedingt reduziert werden. Sondern, es kommt darauf an, sie demokratisch produktiv zu wenden. Zu dem Thema Ressourcen gehört auch die Frage von Finanzmitteln und Unterstützung. Ich sehe die informelle Öffentlichkeitsbeteiligung als Erfolgsbedingung für das Standortauswahlverfahren. Und das Spektrum von Eigeninitiative bis hin zu staatlicher Stützung ist denkbar weit. Wenn Sie zeithistorisch denken an die 1968er oder an 1789, da wurde niemand vom Staat unterstützt. Da hat man sich aufgemacht und eine neue Zeitenwende angebrochen.

Anders in den 70er Jahren, ein Beispiel, das Bundesinnenministerium damals zuständig. Ein ideenreicher Staatssekretär war der Meinung, es braucht ein Gegenüber in der Gesellschaft, einen organisierten Interessenvertreter. Und dann wurde finanziell unterstützt – der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz. Aus staatlicher Sicht kann es Sinn machen, Kritik in der Gesellschaft zu fördern, zu unterstützen, zum Nutzen des Gemeinwohls.

Nächste Folie bitte. Damit bin ich am Ende meines kleinen Impulses. Meine These und meine Überzeugung lautet: Der Erfolg des formellen Standortauswahlverfahrens basiert auf einer stark ausgeweiteten informellen Öffentlichkeitsbeteiligung! Ich danke und entschuldige mich für die technischen Probleme.

(Martin Enderle) Vielen Dank, Herr Smeddinck.

Zweiter Impuls, Herr Hagedorn, Partizipationsbeauftragter des Nationalen Begleitgremiums, des NBG. Ebenfalls eine Einordnung zum Thema der Selbstorganisation. Herr Hagedorn, teilen Sie selbst?

(Hans Hagedorn) Ja, ich teile selbst. Ich schließe auch sehr gut an den Vortrag von Herrn Smeddinck an. Herr Smeddinck hat ausgeführt, wie notwendig es ist, in dieser sensiblen Phase des Standortauswahlverfahrens auch weiterhin ständig an der Legitimation zu arbeiten. Ich möchte in den zehn Minuten darauf eingehen, wie das konkret funktionieren kann. Ich gebe meinen Bildschirm frei. Sehen Sie das?

(Martin Enderle) Ja, sehe Beteiligungslücke ich.

(Hans Hagedorn) Wunderbar. Um noch einmal klar zu kriegen, worin besteht diese Beteiligungslücke, die durch das zukünftige Format zu füllen ist? Ich sehe gerade, mein Video ist aus. Ich sehe jetzt nur noch meine Folie. Ständig wird hier mein Video ausgeschaltet, dabei möchte ich Sie doch auch sehen. Naja, mal gucken.



Die konkrete Beteiligungslücke besteht darin, dass wir hier in Phase 1 sind und derzeit in der Fachkonferenz Teilgebiete den Zwischenbericht diskutieren können. Nun wird es dann so sein, dass die Phasen 2 und 3, die hier nicht maßstabsgetreu abgebildet sind, die mit dem Bundestagsbeschluss dann beginnen werden. Und noch bevor die Phase 1 zu Ende ist, werden die Regionalkonferenzen – im Plural – gegründet in jeder Standortregion, die dann zur obertägigen Erkundung identifiziert wird, wird es so eine Regionalkonferenz geben. Damit sich diese Regionalkonferenzen untereinander auch koordinieren und übergreifende Fragen abstimmen können, gibt es diesen Fachkonferenz Rat der Regionen.

Das ist das Hauptforum, wo während der gesamten Phasen 2 und 3 die Öffentlichkeit das Standortauswahlverfahren begleiten kann. Die Regionalkonferenzen werden natürlich weniger werden, je nachdem, wenn eine Standortregion aus dem Verfahren ausscheidet. Dann wird auch die entsprechende Regionalkonferenz ihre Arbeit einstellen. Aber dieses Konstrukt aus den Regionalkonferenzen und dem Rat der Regionen wird dann bis zum Ende weitergeführt. Die entscheidende Frage ist: Wie kommen wir von dem heutigen Stand hin zu dieser Struktur, die sich dezentral ein bisschen verteilt mit dem zentralen Element der Fachkonferenz Rat der Regionen?

Dazu gibt es auch den gestern beschlossenen Antrag, der vom BUND eingereicht wurde mit der schönen Nummer FKT_BT2_005. Jeder von uns weiß natürlich, was damit gemeint ist. Man kann verschiedene Antworten finden und das BASE ist auch dazu aufgefordert, dafür Antworten zu entwickeln. Eine mögliche Antwort, die auf der Hand liegt, ist, dass man die Wirksamkeit dieses neuen Beteiligungsformats durch eine gewisse Institutionalisierung erreicht. Das würde sich so ausdrücken, dass es vielleicht eine gesetzliche Verpflichtung zur Berücksichtigung der Ergebnisse gibt. Das muss vielleicht nicht gesetzlich sein, sondern unter-gesetzlich, also ein Erlass oder irgendeine Form der Anweisung des Umweltministeriums an sein Bundesamt, so etwas zu machen.

Es würde vielleicht eine feste Organisationsform geben, eine Geschäftsstelle, so wie es auch hier bei der Fachkonferenz ist. Und vielleicht würde es darüber hinaus ein Gutachten-Budget geben und in gewisser Weise muss es für diese Institution eine Governance-Struktur geben: Also wer leitet das, wer bestimmt, wie dort gearbeitet wird. So etwas wie die AG Vorbereitung für die Fachkonferenz.

Das liegt relativ nah auf der Hand. Die Frage ist: Wird das von allen Akteuren im Standortauswahlverfahren so auch getragen? Ich möchte mich in meiner Rolle nicht in die Wertung hineinbegeben. Ich kann mir persönlich gut vorstellen, dass es in so einer Form durchgeführt wird.

Aber die Diskussion der letzten Monate und Wochen zeigen, dass es da auch eine sehr kritische Perspektive gibt, die dann hinterfragt: Ist so eine Struktur wirklich angemessen, um die Vielfalt der Zivilgesellschaft abzubilden?

Das ist nicht nur aus den Bundesbehörden zu hören, sondern es gibt viele Stimmen, die sagen: Die AG-V bildet eigentlich uns als Zivilgesellschaft nicht korrekt ab. Wir fühlen uns von dieser AG-V nicht vertreten. Oder die AG-V macht etwas, das wir anders machen würden. Die macht zum Beispiel viel mit Abstimmungen und Mehrheitsentscheidungen, wir wollen eigentlich vielmehr mit Konsensentscheidungen arbeiten.

Es gibt vielfältige Kritik, ob so eine Festlegung auf eine bestimmte Abwicklungsart wirklich dann die richtige Form ist. Und man muss sehen; Ist es sinnvoll für diesen Verfahrensschritt? Ich habe das am Donnerstagabend vorgestellt: Wir sind jetzt noch in so einer Phase, wo es relativ einfach ist, gemeinsame Fragen zu formulieren an BASE und BGE über die Sinnhaftigkeit bestimmter methodischer Schritte usw. Aber wenn es jetzt Schritt für Schritt dazu kommt, dass verschiedene Regionen stärker in den Fokus rücken, dann wird die Einigkeit der Zivilgesellschaft schnell an ihre Grenzen stoßen. Da holt man sich Konflikte vielleicht in so eine institutionalisierte Beteiligungsform, die dort gar nicht gut aufgelöst werden können oder bearbeitet werden.

Deshalb würde ich eine Alternative vorschlagen, einfach mal als Denkmodell in die Diskussion einwerfen. Das ist nicht abgestimmt mit Akteuren, es ist wirklich erstmal ein Denkmodell, was ich in meiner Rolle so entwickelt habe. Ich nenne das eine Wirksamkeit, nicht durch eine Institutionalisierung, sondern Wirksamkeit durch Beteiligungsvertrag. Das ist erst einmal ein bisschen seltsam, weil, ich meine, Bundesämter schließen keinen Vertrag mit irgendwelchen Aktiven der Zivilgesellschaft. Bundesämter und Ministerien arbeiten nach Gesetzen und Erlassen. Das ist erstmal ungewöhnlich.

Ich glaube aber, dass es notwendig wäre, gerade in dieser sensiblen volatilen Phase, eine Einigkeit zu erhalten, nach welchen Formen wir jetzt die öffentliche Debatte strukturieren und organisieren. Es macht keinen Sinn, Beteiligung so als etwas hoheitlich Gewährtes zu organisieren: „Das Ministerium erlaubt den Bürgern, sich so und so an der Debatte zu beteiligen“. Sondern wir brauchen etwas, was stärker gemeinsam vereinbart wird, auf welche Art und Weise man sich über diesen Sachverhalt austauscht.

Deshalb könnte ich mir vorstellen, dass dieser Beteiligungsvertrag zwischen BASE, BGE und Aktiven der Zivilgesellschaft so fünf Punkte enthält. Zum Wesen so eines solchen Beteiligungsvertrages: Der kann nicht so bindend sein wie ein notarieller Kaufvertrag. Weil,

zumindest die eine Seite dieses Vertrages, die Aktiven der Zivilgesellschaft sehr volatil ist, es werden neue dazu kommen, die werden sich auch nicht so verpflichten lassen. Es ist ein sehr offener Vertrag, juristisch gesprochen mit einer Kündigungsfrist von Null, wo man jederzeit aussteigen kann. Aber er würde eine sehr hohe symbolische Bindungswirkung entfalten, vor allem für die beteiligten staatlichen Institutionen.

Aber was sind die fünf Punkte, die ich sehr wichtig fände in so einem Beteiligungsvertrag? Der erste Punkt wäre, das Auswahlverfahren muss eben bis zu den Regionalkonferenzen entlang der Haltepunkte kontinuierlich begleitet werden. Das hat Herr Voges eingangs deutlich gesagt. Es sind jetzt wahnsinnig spannende Entwicklungen zu erwarten. Es werden methodische Fragen entwickelt. Es werden erste inhaltliche Zwischenergebnisse entwickelt, diese Schritte gehören in die öffentliche Debatte und müssen Stück für Stück auch hinterfragt werden.

Unterschiedlich zu den Vorstellungen, die bisher in der Diskussion sind, dass ich es wichtig fände, oder zumindest überlegenswert, ob man doch sehr unterschiedliche Foren für auch die unterschiedlichen Teilgesellschaften der Zivilgesellschaft anbietet. Wir haben erfahrene Gruppen aus Antiatombewegungen, wir haben neu hinzukommenden Gruppen, wir haben Geschäftsstellen von Regionen, die sich ganz neu bilden. Wir haben junge Teilnehmer und ältere Teilnehmer. Wie haben Teilnehmer, die aus der Wissenschaft kommen und wir haben Teilnehmer, die mit einem interessierten Laienverständnis hineinkommen. Für all diese unterschiedliche Teilgruppen ist es schwer, ein gemeinsames Format zu finden wie hier diese Fachkonferenz zum Beispiel. Es wäre interessant und klug, glaube ich, da unterschiedliche Formen auch anzubieten.

Der dritte Punkt betrifft beide Seiten des Beteiligungsvertrages. Es geht darum, wie gehen wir mit vorläufigen Erkenntnissen um? Das sind auch total sensible Erkenntnisse. Die BGE wird irgendwann natürlich auch Wahrscheinlichkeiten erkennen, welche Regionen eher zu Standortregionen werden und welche Regionen eher nicht zu Standortregionen werden. Das sind, wie alle wissenschaftlichen Erkenntnisse, erstmal vorläufige Erkenntnisse. Deshalb wäre es auf Seiten von BGE und BASE natürlich wichtig, diese Erkenntnisse zu teilen und mit denen offen umzugehen. Aber es wäre genauso die Verpflichtung der Akteure der Zivilgesellschaft, sehr fair mit diesen vorläufigen Erkenntnissen umzugehen, und die nicht gleich zu skandalisieren, sondern die in seriöser wissenschaftlicher Weise zur Kenntnis zu nehmen, zu hinterfragen und gegebenenfalls darauf zu setzen, dass diese Erkenntnisse entweder sich erhärten oder auch wieder verändern.

Ganz wichtig ist die Frage, wie geht man mit Ergebnissen um. Ich habe das mal so formuliert: Aufgeworfene Fragen müssen effektiv für das Auswahlverfahren genutzt werden. Das ist auch eine Verpflichtung für beide Seiten. Auf der einen Seite müssen die Aktiven der Zivilgesellschaft darauf

achten, dass ihre Fragen auch wirklich kondensiert, formuliert und auch dokumentiert werden. Stichwort „Wortprotokoll“, das kann nicht ausreichen. Daran hat die Fachkonferenz stark gearbeitet, das zu strukturieren. Das ist eine Verpflichtung der Zivilgesellschaft. Und gleichzeitig ist es eine Verpflichtung der BGE und des BASE, diese Fragen so einzusetzen für das Auswahlverfahren, dass sie wirklich wirksam das Verfahren verbessern und darüber dann auch Bericht erstatten.

Und der fünfte Punkt wäre dann natürlich, dass man gemeinsam an der Konzeption und Organisation dieser Beteiligung ständig weiterarbeitet. Das ist natürlich noch ein bisschen offen formuliert. Sie sehen vielleicht an der Art und Weise, wie ich diese Punkte von dem Beteiligungsvertrag formuliert habe, dass das eher eine Aufgabe ist, die beim Träger der Öffentlichkeitsbeteiligung in der Verantwortung liegt. Das BASE hat aus Sicht des Gesetzes die volle Trägerschaft. Von daher ist die Überlegung, dass vielleicht das BASE dort auch wieder stärker in seine Verantwortung geholt wird, aber natürlich nicht im stillen Kämmerlein seine Konzeptionen ausdenken kann, sondern dies im ständigen, kontinuierlichen Verfahren mit den Beteiligten der Zivilgesellschaft immer wieder weiterentwickelt.

Soweit mein Impuls mit der Idee, dass man verschiedene Antworten finden kann auf den sehr nachvollziehbaren Anliegen des Beschlusses, dass hier ein Anschlussformat gefunden werden kann.

(Martin Enderle) Herzlichen Dank, Herr Hagedorn. Nächster Impuls, letzter Impuls: Frau Lisa Seidel von der BGE. Ich weise übrigens darauf hin, wenn wir gleich ins Podiumsgespräch gehen, dann haben wir neben Frau Seidel noch Herrn Wilmanns von der BGE dabei. Wir werden den Kreis also etwas erweitern.

Nach dem, was ich verstanden habe, wird sich Frau Seidel ein Stück weit mit der Verstetigung der Öffentlichkeitsbeteiligung befassen, vielleicht kommt auch das Stichwort „Haltepunkte“ vor. Das hat in den ganzen Vordebatten zwischen der ersten und zweiten Fachkonferenz eine durchaus tragende Rolle gespielt. Frau Seidel, wir sind gespannt!

(Lisa Seidel) Könnten Sie die Folie bitte für mich einblenden? Es war gestern die Erfahrung, dass das sicherer wäre.

(Martin Enderle) Ich sehe gerade – die Assistenz – dass wir Ihre Folien gar nicht haben. Haben Sie die geschickt?

(Lisa Seidel) Ja, haben wir geschickt.

(Manuel Wilmanns) Soll ich sonst mal teilen?

(Lisa Seidel) Das wäre super, Manuel. Ich kann ja schon einmal anfangen.

(Martin Enderle) Ja, prima. Wir sehen die auch.

(Lisa Seidel) Sehr schön, genau! Der Manuel Wilmanns und ich wollen unser Kurz-Statement vorstellen, wo wir Erfahrungen unsererseits und auch Herausforderungen zu dem Thema Selbstorganisation darstellen wollen.

Nächste Folie bitte. Eine wesentliche Erfahrung der BGE mit Blick auf die Fachkonferenz Teilgebiete ist, dass wir den Arbeitsaufwand für die Begleitung der Fachkonferenz unterschätzt haben. Das kann man so ganz platt sagen. Für uns war es im Vorfeld nicht absehbar, dass neben den drei angesetzten Beratungsterminen noch so eine umfangreiche Begleitung der Fachkonferenz für uns ansteht. Daraus leiten wir die These ab, dass die enorme Arbeitslast für die Fachkonferenz nicht absehbar war und dass es für den Schritt 2 der Phase 1 Folgeformate bedarf, welche für alle Akteure bis zum Vorschlag zu den Standortregionen auch leistbar sind.

Nächste Folie bitte. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass viele Akteure sich oftmals mit Themen und Fragen konfrontiert sehen, die sie teils nicht verantworten oder die Sie zum jetzigen Zeitpunkt nicht beantworten können. Damit geht auch einher, dass es zunehmend schwieriger wird, sowohl interessierte Neueinsteiger als auch erfahrene Verfahrensbegleiter nachvollziehbar über die Arbeiten von uns zu informieren. Das ist aus unserer Sicht ist das eine wesentliche Herausforderung vor der wir uns sehen, dass wir jedem zu jeder Zeit den Einstieg in unsere Arbeit aber auch in das Standortauswahlverfahren nachvollziehbar erläutern können. Aber auch das Verfahren an sich, die Komplexität des Standortauswahlverfahrens, die verschiedenen Akteure und auch die einzelnen Aufgaben der Akteure, da müssen wir sehen, dass wir das zu jeder Zeit nachvollziehbar darstellen können, damit die Leute auch verstehen können, wer für was zuständig ist und wer welche Aufgaben in diesem doch sehr umfangreichen Verfahren hat. Nächste Folie und Übergabe an dich, Manuel.

(Manuel Wilmanns) Unsere Erfahrung ist, auch aus den Fragen, die wir erhalten haben zum Zwischenbericht Teilgebiete, dass die Nachvollziehbarkeit unserer Arbeitsergebnisse, aber auch anderer Arbeitsergebnisse von anderen Akteuren im Verfahren, nicht allein durch Berichte sichergestellt werden können, zumal nicht über lange Zeiträume. Das Verfahren dauert sehr lange.

Unsere Erfahrung ist, dass es alleine aus den Berichten nicht funktioniert. Sondern, es braucht immer Veranstaltungen zur Erläuterung oder die Möglichkeiten, Fragen zu stellen.

Was wir gemerkt haben, selbst für Expertinnen, die sich lange mit dem Thema beschäftigen, ist es wirklich schwierig, diese Arbeitsergebnisse nur auf Basis der formalen Dokumentation nachzuvollziehen. Die Herausforderung, die wir für uns ableiten, ist, dass es neben den formalen Berichten weitere Formate braucht, um Ergebnisse oder auch Arbeitsstände für unterschiedliche Nutzergruppen langfristig nachvollziehbar zu machen, weil unterschiedliche Nutzergruppen natürlich auch unterschiedliche Bedürfnisse haben. Wir haben daraus mögliche Zusatzformate aus Perspektive der BGE abgeleitet, die wir nutzen wollen, um unsere (Tonunterbrechung).

(Sprecher:in) Es ist aus!

(Martin Enderle) Ups, Herr Wilmanns, können Sie uns hören? Da ist irgendwie die Leitung abgestürzt.

(Sprecher:in) Ich kann Sie hören!

(Martin Enderle) Herr Manuel Wilmanns?

(Lisa Seidel) Ich glaube, der Herr Wilmanns ist rausgeflogen, das ist uns gestern in der Arbeitsgruppe auch passiert. Wenn man die Folien geteilt hat und gleichzeitig präsentiert, also gesprochen hat, dann hat das die Leitung nicht lange ausgehalten.

(Martin Enderle) Okay. Können Sie dann weitermachen?

(Lisa Seidel) Ich kann gerne weitermachen. Ich blende aber nicht die Folie ein, sonst passiert genau das, was Herrn Wilmanns passiert ist. Das wäre, glaube ich, ungünstig. Herr Wilmanns war schon bei den Zusatzformaten, die aus unserer Sicht auch infrage kommen, die Nachvollziehbarkeit in Schritt 2 für die Bandbreite der Interessierten vielleicht ein bisschen anschaulicher zu machen.

Wir wählen zum Beispiel auch wieder Produkte mit einer hohen Reichweite. Das können zum Beispiel Magazine oder Journalformate sein. Wir wollen auf jeden Fall an diesen Veranstaltungsformaten, wo wir Ergebnisse, Arbeitsstände und auch unsere Methoden vorstellen und diskutieren, festhalten. Das ist eines der positiven Erfahrungen, die wir hier aus der Fachkonferenz aus den begleitenden Themenarbeitsgruppen, aber auch unseren gestern und vor zwei Wochen stattgefundenen Veranstaltungsformaten gemacht haben, dass uns das viel bringt, zu verstehen, wo sind die offenen Punkte und Fragen bei den interessierten Bürgerinnen und Bürgern.

Wir haben auch das Feedback erhalten, dass es auch der Öffentlichkeit weiterhilft.

Wir wollen auch weitere Onlineangebote schaffen. Wir haben die Storymaps auf unserer Seite veröffentlicht, wo man nachlesen kann, ganz bildlich dargestellt, wie wir vorgegangen sind. Wir haben unsere Einblicke-Seite, wo wir verschiedene Beiträge journalistisch aufbereitet haben.

Wir haben unser WebGIS-System, was wir ja vorgestern auch durch ein umfangreiches Angebot erweitern konnten, indem wir dort jetzt die Bohrungen und auch schon die teils schon verfügbaren Schichtenverzeichnisse darstellen. Wir haben die von uns verwendeten geologischen 3D-Modelle bereitgestellt auf unserer Seite. Diese Onlinetools, die würden wir gerne weiterentwickeln, dass wir auch so die Nachvollziehbarkeit unserer Arbeit online darstellen können, dass jeder verstehen kann, wie sind wir im Detail vorgegangen sind. Ein Bild sagt mehr als ein umfangreicher Bericht. Wir haben damit so ein bisschen die Hoffnung, dass wir dadurch den Erwartungen gerecht werden, die an uns gestellt werden. Denn für uns ist der Einstieg immer ein bisschen schwierig, denn zum Teil haben wir interessierte Bürgerinnen und Bürger, die sich einen "soften" oder von der Flughöhe einen oberflächlichen Einstieg wünschen. Wir haben aber auch die Leute, die uns schon sehr lange und sehr intensiv begleiten und die fachlich tief drinstecken, die sich auch einen gewissen Tiefgang wünschen in unseren Arbeitsstanddarstellungen und unseren Ergebnissen.

Wir planen derzeit auch, filmische Zusammenfassungen zur Langzeitdokumentation. Das soll so aussehen, dass neben Jahresfilmen, die dann das jeweilige Jahr darstellen auch die einzelnen Phasen des Standortauswahlverfahrens oder auf die Schritte filmerisch erklären, was ist alles passiert. Nicht nur bei uns, sondern zum Beispiel auch bei der Fachgebiete Teilkonferenz oder bei allen anderen Veranstaltungsformaten. Das soll aus unserer Sicht eine attraktive Einstiegsmöglichkeit darstellen, für jemanden, der neu einsteigt, zu schauen, was ist am Anfang passiert, in Schritt 1, was ist jetzt bei der Fachkonferenz passiert oder was ist das ganze letzte Jahr eigentlich passiert bei der BGE. Das ist angenehmer, sich einen Film anzuschauen, als sich seitenweise durch Quartalsberichte, Sachstandsberichte oder was auch immer, durchzulesen. Danke, das war's auch schon von unserer Seite!

(Martin Enderle) Vielen Dank, Frau Seidel. Danke, dass Sie eingesprungen sind beim Technikproblem. Ich schaue auf die Uhr. Ich sehe, dadurch, dass die Impulse deutlich länger gedauert haben, wenn wir streng nach Zeit gehen, ist eigentlich die Zeit für eine Podiumsdiskussion schon rum. Ich will die aber nicht ganz wegnehmen.

Ich würde gerne einen Vorschlag machen: Es gab in dem Impuls von Herrn Hagedorn einen sehr konkreten Vorschlag unter dem Stichwort „Beteiligungsvertrag“, „perspektivischer Beteiligungsvertrag“ mit Blick auf die Perspektive Regionalkonferenzen. Ich würde gerne alle mal fragen, die jetzt Impulse gegeben haben, insbesondere natürlich die beiden Vertreter der AG-V und

Herrn Smeddinck: Was ist Ihre Kommentierung? Was kann man aus dem Vorschlag machen? Herr Voges meldet sich schon, dann würde ich als zweiten Herrn Smeddinck bitten, etwas dazu zu sagen.

(Jürgen Voges) Sie hören mich sicher. Erste Bemerkung zum Referat von Herrn Smeddinck: Herr Smeddinck hat gesagt, der § 5(3) des Standortauswahlgesetzes ermächtige dazu oder gebe die Gelegenheit, weitere informelle Beteiligungsformate einzurichten. Ich möchte darauf hinweisen, dass das Wort „informell“ in diesem Paragraphen nicht steht. Dort steht: „weitere Beteiligungsformate“. Mit welchen Rechten die ausgestattet werden, ob die lediglich informell sind, bleibt dort offen.

Insofern kann man auf der Grundlage auch ein weiteres Beteiligungsformat einrichten, was die gleichen Rechte hätte wie die Fachkonferenz. Die Rechte sind ja nicht sehr groß. Das heißt nur, erstens: Das Ergebnis des Beteiligungsformats ist von der BGE zu berücksichtigen. Und zweitens: Das Ergebnis wird dann letztlich dem Gesetzgeber, der über den nächsten Schritt zu entscheiden hat, mitgeteilt. Insofern, die Festlegung auf „informell“ leuchtet mir nicht ein. Zum Zweiten, was Herr Hagedorn gesagt hat, diesen Vertrag, das kommt darauf an, was da genau angeboten wird und wie das verankert wird. Er hat ja einmal bei dem Folgeformat gesagt, das, was bislang der Vorschlag der Fachkonferenz ist – und da hat er bestimmte Regeln zur Institutionalisierung genannt – dann hat er abgehoben auf die Kritik an der AG-V. Ich glaube, das ist nicht richtig. Da wird etwas vermischt.

Da wird vermischt Kritik an der Vorarbeit, und dass sie nicht transparent genug sei, dass jetzt hier auf der Fachkonferenz nicht genügend Gelegenheit ist, um Anträge breit zu diskutieren. Das hat nichts damit zu tun, ob man das Format institutionalisiert oder ob man sozusagen mit einem Vertrag sich darauf einigt oder einen offenen Vertrag. So, ich möchte noch eines sagen zur BGE.

Die BGE hat sozusagen beklagt, dass der Arbeitsaufwand, den sie mit dieser Fachkonferenz hat, doch sehr groß ist. Ich möchte auf folgenden Umstand da noch mal hinweisen: Dass der Arbeitsaufwand für die BGE jetzt so groß ist, hängt auch damit zusammen, dass der Zwischenbericht Teilgebiete nicht die Erwartungen erfüllt hat.

Man kommt in eine Phase des Improvisierens, wie ich vorhin gesagt habe, maßgeblich für die weitere Auswahl. Oder für den größten Ausfallschritt in diesem Verfahren überhaupt sollen jetzt die vorläufigen Sicherheitsuntersuchungen werden und nicht mehr die Auswahlkriterien, die da im Anhang des Standortauswahlgesetzes stehen: nämlich die Abwägungskriterien. Auf deren Anwendung hat man bei der Erstellung des Zwischenberichts weitgehend verzichtet. Man hat das nur formell durch Referenzwerte gemacht. Insofern, die vielen Fragen, die auf Sie zukommen, die Sie dann beantworten müssen, die vielen Diskussionen, in die Sie verwickelt werden, die hängen damit zusammen, dass das Verfahren ein Stück weit neu aufgestellt wird. Und noch ein ---.

(Martin Enderle) Herr Voges, ich würde gerne den anderen noch die Möglichkeit geben, etwas zu sagen. Das ist sehr ausführlich.

(Jürgen Voges) Und noch eine letztes: Die Beteiligungslücke, die Herr Hagedorn genannt hat, ergibt sich nicht aus dem Verfahren selbst, sondern in erster Linie daraus, dass der Zwischenbericht die Erwartungen, die auch der Gesetzgeber in ihn gesetzt hatte, eben nur minimal, also kaum erfüllt.

(Martin Enderle) Dankeschön! Herr Smeddinck!

(Ulrich Smeddinck) Direkt zu Herrn Voges: Ich bin nicht jemand, der alles verrechtlichen möchte – das ist meine Erfahrung als Wissenschaftler – und institutionalisieren möchte. Ich wollte vor allem betonen, die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten, die sich neben dem Gesetz bieten, auf die das Gesetz hinweist. Ob man das wirklich in der Art und Weise formalisieren sollte, oder die Teilgebiete-Konferenz kontinuierlich aufstellen sollte, hätte ich Zweifel. Ich würde auch denken, da entsteht eine gewisse Pfadabhängigkeit oder Verarmung einer kreativen Vielfalt, die ich mir da jedenfalls verspreche und erhoffen würde.

In der Tat geht es darum, jetzt einen zukünftigen Zeitraum zu füllen, zu gestalten, zu strukturieren. Da finde ich den Vorschlag von Hans Hagedorn eine interessante diskussionswürdige Möglichkeit, das zu haben. Mein Vorschlag eines Registers ging in eine ähnliche Richtung, eigentlich fassbarer zu machen, was da passiert. Das ist sicherlich heute eine gute Gelegenheit, darüber zu streiten und zu diskutieren. Dankeschön!

(Martin Enderle) Vielen Dank! Frau Seidel, wollen Sie etwas sagen zu dem Vorschlag von Herrn Hagedorn, so etwas wie einen Beteiligungsvertrag zu schaffen?

(Lisa Seidel) Genau. Ich würde das vielleicht Commitment nennen, nicht Vertrag. Im Grunde genommen meinen wir damit alle das Gleiche. Ich finde die Idee grundsätzlich gut. Ich finde es interessant und es ist die Frage, wie man das ausgestaltet. Das ist immer der Knackpunkt: Was kommt rein, wie gestaltet man das aus, was schreibt man rein, welche Haltepunkte, welche verpflichtenden Inhalte? Ich würde noch gerne etwas zu Herrn Voges sagen. Und zwar: Das soll jetzt kein Weinen gewesen sein seitens der BGE, dass wir so überlastet sind mit der Fachkonferenz, in keinsten Weise! Da haben Sie mich falsch verstanden. Wir wollten nur sagen, dass wir den Arbeitsaufwand unterschätzt haben. Das ist ja positiv. Weil dieser unterschätzte Arbeitsaufwand zeigt, dass die Selbstorganisation funktioniert hat mit der Fachkonferenz.

Wir hätten niemals erwartet, dass zwischen diesen Beratungsterminen so viele Themenarbeitsgruppen weiter tagen, so viele Vorbereitungssitzungen stattfinden, auch so viel Input

von uns gewünscht ist. Das sehe ich eher als positiv für die Selbstorganisation der Fachkonferenz. Das setzt uns auch auf den Punkt: Wir müssen uns nächstes Mal besser drauf vorbereiten. Ich gebe Ihnen recht, die Fragen kommen, auch wegen den 54 Prozent. Aber ich glaube, wir hätten genauso viele Fragen gekriegt, wenn es weniger gewesen wäre. Es ist der erste Beteiligungsschritt in dem Standortauswahlverfahren und dass der umfassend beraten werden muss und viele Fragen hervorruft, das ist eigentlich normal, muss man sagen.

(Martin Enderle) Dankeschön. Herr Hagedorn, Sie haben für diese Runde das Schlusswort!

(Hans Hagedorn) Ich finde ---

(Andreas Fox) Eine kleine Anmerkung würde ich gerne machen.

(Martin Enderle) Ja, lassen wir gerade Herrn Hagedorn und dann Sie, Herr Fox. Herr Hagedorn!

(H. Hagedorn) Herr Fox, Sie können auch gerne vor, wenn Sie möchten, wenn das besser passt.

(Andreas Fox) Ja, gut, ich könnte anschließen an das, was Frau Seidel gesagt hat. Die BGE wurde wirklich sehr gefordert von uns als AG-V. Wir sind, glaube ich, auch dankbar dafür, dass Sie regelmäßig dabei gewesen sind und auf unsere Vorschläge und Forderungen, kann man auch sagen, reagiert haben und entsprechend mit eingestiegen sind in die Workshops, Themen und Arbeitsgruppen. Ich denke, aus der gesamten Konferenz wird Ihr Einsatz respektiert und akzeptiert. Das ist natürlich eine große Herausforderung gewesen, wird in Zukunft tatsächlich weiter notwendig sein, wenn man Öffentlichkeitsbeteiligung ernst nimmt.

Unser Ansatz wäre – und das steht in diesem Antrag, der zur Debatte steht heute – dass die BGE auch diese Prozesse von vornherein in ihre Arbeits- und Kommunikationsprozesse mit einbezieht, diese Anforderung. Wo Sie sonst Berichte schreiben, intern, oder gegenüber dem BASE oder sonst wem, man kann das so aufbauen, dass das eben auch in einem transparenten Verfahren zu einem guten Teil oder komplett entsprechend nach außen geht und auch mit einer Basis darstellt, dass das was wir uns an diesen Haltepunkten im nächsten Schritt diskutieren wollen und müssen und für das, was nachher in den Regionalkonferenzen zur Debatte steht. Öffentlichkeitsbeteiligung muss in den Arbeitsprozess ganz intensiv mit einbezogen werden und eingeplant werden.

Um zurückzukommen auf den Vorschlag von Herrn Hagedorn: Ein Vertrag, wie immer man das auch bezeichnet, das ist sicherlich eine gute Idee. Ob das nun, wie ein zukünftiges Format hier verankert wird, wie es nach den Regionalkonferenzen weitergeht, natürlich müsste auch irgendeine Lösung gefunden werden, die auch festgehalten wird.

Es kann aus meiner Sicht nicht nur darum gehen, irgendetwas informell zu machen, man muss auch nicht unbedingt immer darauf bestehen, dass es formal, formell, gesetzlich festgelegt ist. Entscheidend ist, dass es verbindliche Formate sind. Da muss man einen Weg finden. Verbindliche Formate, sowohl vom Ablauf her, Vorbereitung, Moderation her, wie auch vom Aufnehmen der Ergebnisse her, Stichwort „berücksichtigen“. Es muss da in jeder Hinsicht eine Verbindlichkeit geben. Offen ist für mich die Frage, Herr Hagedorn ist noch nicht darauf eingegangen, unser Thema hier und heute, Selbstorganisation, wie weit können Formate der Selbstorganisation – aus meiner Sicht, sie müssen es – dort eine Rolle spielen dort. Danke.

(Martin Enderle) Herr Hagedorn, abschließend!

(Hans Hagedorn) Ich fand die Diskussion interessant, weil für mich sich ein verbindendes Element herausgestellt hat, das würde ich unter dem Stichwort „dezentralisierte Formate“ bezeichnen. Dass es sinnvoll wäre, weil es unterschiedliche Zielgruppen gibt, auch weil es in kleineren Kreisen oft interessantere, fundiertere Teildiskussionen geführt werden können. Dass so ein Format in irgendeiner Form entzerrt wird und nicht alles, wie auf eine große, zentrale Konferenz hinläuft. In der IT nennt man das „single point of failure“, wenn da was schief geht, geht alles schief. Das haben wir gestern erlebt, als das Serverzentrum zusammengebrochen ist. Um das zu übertragen auf unsere Beteiligungsverfahren: Wir brauchen verschiedene Serverzentren, wo jeweils redundant gearbeitet werden kann, damit auf jeden Fall der Prozess genau diese Verbindlichkeit erhält, die Herr Fox gerade eingefordert hat. Wir brauchen wirksame Diskussionen. Ich verstehe das so, dass auch der Vorschlag mit dem Register von Herrn Smeddinck oder so ein Beteiligungsvertrag, wie ich ihn angedacht habe, das ist eigentlich sehr ähnlich und es wäre jetzt die Aufgabe des BASE, daraus einen Vorschlag zu erarbeiten. Wir haben gestern gehört, es gibt diesen Antrag mit den vier Wochen, dass BASE gebeten wird, dazu wirklich mal etwas auszuarbeiten. Ich fände das super spannend, wenn das BASE da in den nächsten vier Wochen auch Gespräche mit den verschiedenen Akteuren führt, um genau daraus, aus diesen Einzelbausteinen ein Konzept zu machen. Um auf die letzte Frage von Herrn Fox einzugehen: Ja, die Selbstorganisation ist dann in solchen dezentralen Formaten sehr viel einfacher zu machen, weil da nicht so eine riesige Konstruktion ist, die irgendwie funktionieren muss, sondern dann kann man sehr stark auf die selbstorganisierten Kräfte setzen.

(Martin Enderle) Vielen Dank! Meine Damen und Herren, wir schließen jetzt diesen Teil der Impulse und der nachfolgenden Podiumsdiskussion.

Es gibt jetzt die Möglichkeit, ausführlich das Besprochene, und andere besprochene und noch nicht besprochene Aspekte in kleineren Gruppen miteinander zu besprechen. Ich muss das noch organisatorisch mit Ihnen vorbereiten, da ich mir nicht sicher bin, ob alle von Ihnen gestern schon in

der Gruppenarbeit dabei waren. Dazu einige Hinweise: Wir blenden Ihnen jetzt gleich Themen ein, die sich ergeben haben, als wir ein Vorgespräch geführt haben, und zwar mit allen beteiligten Impulsgeberinnen und Impulsgebern.

Das sind Themenvorschläge. Die sind sehr umfassend. Es sind acht Themen. Wir wollen nicht unterbinden, dass Sie möglicherweise das eine oder andere Thema besprechen wollen. Das ist möglich. Dafür geben wir Ihnen gleich nochmal Raum.

Der zweite organisatorische Hinweis: Wir möchten gerne arbeitsfähige Gruppen haben, das ist aber nur ein Appell. Arbeitsfähige Gruppen, sagen wir mal, 5-10 Personen. Sie entscheiden natürlich selbst, ob Sie auch in eine größere Gruppe gehen. Das können und wollen wir nicht verbieten. Aber unsere Erfahrung ist, zehn Personen ist eine gute Obergrenze.

Der dritte Hinweis: Den werde ich nachher nochmal wiederholen. Wenn Sie gleich in Gruppen gehen, bitte organisieren Sie sich. Wir reden heute über das Thema Selbstorganisation. Auch die Themengruppen gleich sind selbstorganisiert. Das heißt, Sie brauchen Personen, die dafür sorgen, dass die Diskussion funktioniert, dass sie organisiert wird. Und wir benötigen ein bis zwei Personen, die Ihre Ergebnisse festhalten. Das ist zum Beispiel möglich durch diese digitale Pinnwand, die Sie nachher rechts sehen, Etherpad nennt sich das auf Neudeutsch. Da haben Sie die Möglichkeit, Diskussionszwischenstände und -ergebnisse festzuhalten. Warum sage ich das? Wir werden nach der Arbeitsgruppenphase, nach der Themengruppenphase werden wir Sie zurückholen in dieses Plenum der derzeit 80 Teilnehmenden.

Uns ist dann wichtig, die ein, zwei wichtigsten Punkte – Bulletpoints, wie man so schön sagt – die herauszubekommen, die Sie miteinander diskutiert haben. Dann werden wir gucken, was wir danach noch einmal ausführlicher zur Diskussion stellen können mit Ihnen allen. Das ist die Vorgehensweise, die wir uns vorher überlegt haben.

Jetzt würde ich den Operator Yannick bitten, diese acht Themenvorschläge einzublenden. Wenn Sie die nicht alle sehen, müssen Sie vielleicht ein bisschen scrollen, das mache ich Im Moment auch. Ich werde die Ihnen mal vorlesen:

Der erste Vorschlag lautet: „Öffentlichkeitsbeteiligung und Entscheidungsschritte“.

Der zweite Vorschlag lautet: „Die Bedeutung informeller Beteiligung für die Demokratie“.

Der dritte Themengruppenvorschlag lautet: „Konkrete Ausgestaltung der informellen Bürgerbeteiligung“.

Der vierte Themenvorschlag lautet: „Anforderungen an die Öffentlichkeitsbeteiligungen aus Sicht etablierter Bürgerbewegungen“. Den kann man nur verstehen, wenn man den Vorschlag danach auch sieht, also die Unterscheidung zwischen etablierten und neuen Initiativen und Bewegungen und Personen. Der lautet also: „Anforderungen an die Öffentlichkeitsbeteiligungen aus der Sicht neuer Initiativen und Personen“. Dahinter steckt die Idee, die alten Bürgerinitiativen und die neuen Initiativen mal beleuchten zu lassen, wie sie Anforderungen formulieren.

Der nächste Punkt: „Welche Rolle spielt eigentlich das Nationale Begleitgremium, das NBG, in der Beteiligung der Öffentlichkeit“.

Der siebte Punkt: „Relevanz und Verbindlichkeit der Beteiligung für die Entscheidungsprozesse“.

Und der letzte Punkt, da geht es eigentlich darum, über die ganz pragmatischen Fragen miteinander zu diskutieren: „Wie bei kann in Beteiligungsformaten, die noch zu finden sind, für Reports gesorgt werden, für Regionalität, wie kann die Zusammenarbeit mit Behörden funktionieren?“

Das sind die Vorschläge, die wir uns im Vorfeld überlegt haben. Zu denen können Sie gleich gerne beitreten. Wie gesagt, wenn Ihnen das nicht ausreicht, wider Erwarten, es sind ja acht sehr ausführliche Vorschläge, würden wir noch die Möglichkeit geben, das ein oder andere Thema mit einzufügen. Das können Sie dadurch erreichen, das ist jetzt auch eingblendet, wenn Sie ganz nach unten scrollen, steht da „thematisch noch nicht einsortierte Beiträge“. Wir geben so 5 Minuten Zeit. Falls Sie ein weiteres Thema besprechen wollen, am besten natürlich ein Thema, in dem Sie selber auch einen Input geben wollen, dann haben Sie ein paar Minuten Zeit. Wir würden im Hintergrund mal versuchen zu gucken, wenn es weitere Vorschläge gibt, die auch zusammenfassend sind, weil sie sich überlappen, und dann, nach 5 Minuten gucken, was sich an Gesamtthemenpalette ergibt. 11:06 Uhr, also 11:11 Uhr gucken wir uns das abschließend an.

(Martin Enderle) Meine Damen und Herren, ich hoffe, Sie können das sehen. Es sind einige Themenvorschläge noch gekommen. Die haben wir auch in neue Cluster getan. Einige haben sich direkt in vorhandene Cluster mit einsortiert, die haben wir dann quasi thematisch nur erweitert. Gehen wir schnell nochmal durch.

- „Anforderungen an die Öffentlichkeitsbeteiligung aus der Sicht etablierter Bürgerbewegungen“,
- „Anforderungen an die Öffentlichkeitsbeteiligung aus der Sicht neuer Initiativen und Personen“,
- „Bedeutung informeller Beteiligung für die Demokratie“,
- „Die Rolle des NBG in der Beteiligung der Öffentlichkeit“,
- „Formelle oder informelle Verfahren – pro und contra“, eines der neuen Themen, die reingekommen sind,

- „Konkrete Ausgestaltung der informellen Bürgerbeteiligung“,
- „Lösung pragmatischer Fragen in Beteiligungsformaten“,
- „Relevanz und Verbindlichkeit der Beteiligung für die Entscheidungsprozesse“,
- „Die Rolle des BASE als Träger der Öffentlichkeitsbeteiligung“,
- „Selbstorganisation und Organisationsapparat/Dienstleister“ und
- „Öffentlichkeitsbeteiligung und Entscheidungsschritte“.

Das ist eine Riesenauswahl. Sie können jetzt, in dem Sie schlicht und ergreifend auf den Kasten klicken, in den Sie rein möchten, in Ihre Themengruppe wechseln und dort beitreten. Ich gebe noch mal zwei Hinweise.

Hinweis 1: Bitte organisieren Sie sich dort so, dass Sie auch miteinander diskutieren können. Gucken Sie vielleicht, dass Sie nicht zu große und auch nicht zu kleine Gruppen bilden. Und drittens: Sorgen Sie bitte dafür, dass das, was Sie besprochen haben, die wichtigsten Kernfragestellungen festgehalten werden und nach der Themengruppenphase hier wieder im Plenum allen zur Verfügung gestellt werden können durch einen Kurzbericht. Und bitte, legen Sie auch fest miteinander, wer diesen Kurzbericht dann bei uns gibt.

Letzter Hinweis von mir: Wenn Sie in den Themengruppen sind, können Sie chatten. Wenn Sie nachher wieder raus gehen, ist das wieder die Funktion über die Mitmach-Funktion, dann müssen Sie wieder einen Beitrag schreiben. Sie haben knapp 40 Minuten Zeit. Sie können jetzt gerne in Ihre Themengruppen wechseln. Bis nachher!

(11:13 Uhr bis 11:57 Uhr Themengruppen)

(Martin Enderle) Meine Damen und Herren, wir kommen dann zum nächsten Teil. Wir möchten Sie bitten, Gruppe für Gruppe kurz, prägnant, präzise möglichst uns zu sagen, uns allen zu sagen, uns allen 63 Teilnehmenden, die im Moment da sind, zu sagen, was Sie miteinander besprochen haben. Das läuft so ab, dass wir Gruppe für Gruppe versuchen, einen Kernsatz, einen Leitsatz, ein Stichwort aufzuschreiben und über die wichtigsten Fragestellungen nachher auch ein Meinungsbild herstellen, weil wir ja noch eine Runde haben, wo wir die wichtigsten drei, vier größeren Fragestellungen mit Ihnen noch einmal in einer Fish Bowl besprechen wollen. Ich hoffe Sie sind so organisiert, dass wir starten können.

Unsere Gruppe 1 war: Öffentlichkeitsbeteiligung und Entscheidungsschritte. Wer hat denn dort die Aufgabe übernommen, uns kurz zu sagen, was die Kerndiskussion war? (Stille) Wer fühlt sich angesprochen? Gab es die Gruppe oder ist da niemand gewesen? Dann kommen wir darauf zurück.

Ich rufe dann mal die zweite Gruppe auf: Bedeutung informeller Beteiligung für die Demokratie. Wer war dort? Wer gibt uns einen kurzen Hinweis auf die Diskussion?

(Martin Steinebrunner) Das mache ich gerne. Mein Name ist Martin Steinebrunner. Wir waren eine kleine Gruppe von etwa sieben Menschen. Darunter war Ulrich Smeddinck vom Podium von vorhin. Wir sind am Anfang ausgegangen von der kleinen Diskussion, die schon im Podium war, die Frage: Unterschied formelle und informelle Beteiligungsverfahren. Wir hatten den Eindruck, dass da möglicherweise eine Begriffsklärung nötig ist. Wir haben eigentlich festgestellt, dass so in der öffentlichen Wahrnehmung von informellen Beteiligungsformaten möglicherweise oftmals so eine gewisse Angst dabei ist, dass die weniger wert sind sozusagen im Vergleich zu den formellen, dass sie weniger wirkungsmächtig seien und dass sie am Ende auch nicht zu einer irgendwie rechtlichen Überprüfung führen können.

Und dann ist da eigentlich gesagt worden, dass formelle Beteiligungsverfahren, die dann auch tatsächlich in gerichtliche Überprüfungen münden können, dann eigentlich oftmals so den Diskussionsprozess verengen. Also es geht dann primär darum, Fehler zu vermeiden oder bei anderen Fehlern zu suchen oder die dann vor Gericht entscheiden zu lassen. Ulrich Smeddinck hat gesagt, dann gibt es Gewinner und Verlierer. Und das dann diesen Diskurs, den öffentlichen Diskurs, um den es eigentlich geht, verengen kann.

Wir haben dann auch in der Folge ein bisschen reflektiert, was auch gestern – ich war gestern in dieser Gruppe mit anderen, wo es um Didaktik, also das, was von Michael Mehnert initiiert worden ist, ging und habe ein bisschen reflektiert, was war dort das Problem und sind dann eigentlich zu dem Punkt gekommen, wenn zu strikt ein Konzept verfolgt wird und es dann --- das ist auch als Kritik gekommen zu der heutigen Sitzung, dass es nach dem Podium keine Möglichkeit gab, für das Plenum noch einmal Rückfragen zu stellen oder selber sich einzuklinken.

Also, wenn es keine Möglichkeiten gibt, von dem Konzept abzuweichen oder wenn zu strikt ein Plan durchgezogen wird, dass das hinderlich sein kann in solchen informellen Beteiligungsformaten.

Und dann ist aber wiederum gesagt worden von einer Teilnehmenden, dass es natürlich auch immer eine Gratwanderung ist, also man braucht natürlich irgendwelche Strukturen als Angebote auch für Beteiligung, muss aber trotzdem innerhalb dieser Strukturen so offen sein, dann Wortmeldungen zuzulassen, die vielleicht einmal außer der Reihe sind, oder Konflikte zu bearbeiten, die sich dann plötzlich vielleicht auch einmal sehr harsch äußern, also dass man da eine gewisse Flexibilität reinbringt, dass das eine notwendige Bedingung ist, dass solche informellen Beteiligungsformate gelingen.

Ein Aspekt, um den es auch noch ging, war die Verknüpfung zu diesem, was Peter Hocke vor zwei Tagen ausgeführt hat abends, die Frage nach einem kulturellen Mantel. Was bedeutet es eigentlich, wenn wir in unserer Gesellschaft vermehrt auf informelle Beteiligungsformate setzen. Das ist eine hohe Herausforderung für staatliche Institutionen, die das nicht gewohnt sind, solche Formate zu berücksichtigen.

Es ist aber wahrscheinlich auch eine hohe Herausforderung für uns als Gesellschaft, sozusagen selber erst einmal zu erfahren, dass Wirkungsmächtigkeit sich auch einstellen kann möglicherweise, wenn diese informellen Beteiligungsformate gelingen, wenn tatsächlich offene Diskussionen möglich sind und wenn die Leute sehen, sie haben zwar nicht das Recht darauf, dass das, was sie einbringen, auch tatsächlich aufgegriffen wird von staatlichen Akteuren, aber es geschieht vielleicht, weil die Argumente gut sind. So, also das Stichwort „Kulturwandel“ in der öffentlichen Auseinandersetzung, im staatlichen Handeln und im gesellschaftlichen Umgang damit geht an alle Seiten.

Dann war noch ein Aspekt, und mit dem möchte ich schließen, dass dann eine Teilnehmende auch gesagt, das darf auch nicht dazu führen, dass eine notwendige politische Diskussion und Auseinandersetzung um so ein Thema wie ein Endlager, dass das entpolitisiert wird. Aber ich denke, aus meiner Sicht, sind da eigentlich viele offene Fragen angesprochen worden, die es sich lohnen würde, weiter zu diskutieren. Vielleicht mag jemand aus der Gruppe noch ergänzen, wenn ich irgendwas ---

(Martin Enderle) Bitte nicht, bitte nicht ergänzen, sondern bringen Sie es noch einmal auf den Punkt: Unter welchem Stichwort würden Sie denn gerne Ihr Gruppenergebnis gleich noch mal in der größeren Gruppe diskutieren? Ich hatte Stichworte verstanden wie Kulturwandel in der Diskussion - gibt es da ein konkretes Stichwort? Wir wollen dazu ja gleich ein Meinungsbild schaffen und gucken, was sind die Kerndinge, über die alle noch einmal diskutieren wollen.

(Martin Steinebrunner) Kulturwandel ist ein Stichwort und dann die Frage nach der Wirkungsmächtigkeit.

(Martin Enderle) Kulturwandel/Wirkungsmächtigkeit. Es dauert einen Moment, weil wir das ja aufschreiben müssen. Yannick, Kulturwandel/Wirkungsmächtigkeit. Haben wir, danke. Dann würde ich die Gruppe 3 aufrufen. Die hieß: „Konkrete Ausgestaltung der informellen Bürgerbeteiligung“ und ich bedanke mich natürlich noch einmal bei Herrn Steinebrunner – Entschuldigung! Konkrete Ausgestaltung der informellen Bürgerbeteiligung – hat sich da jemand gefunden?

(Karlheinz Paulus) Ja, ich glaube, das war unsere Gruppe. Ich hoffe, dass ich jetzt keinem zuvor greife. Also, wir hatten darüber diskutiert, über die informelle Gestaltung, aber mehr das Community Management, wenn man das Neudeutsch nennt. Wie können Gruppen dezentral Informationen verbreiten?

Wir haben festgestellt, dass die Informationen deutschlandweit wohl unterschiedlich intensiv diskutiert werden. Und da ist jetzt die Frage, wie kann ein Bürger vor Ort die Diskussion anregen? Muss er sich an seine Landesregierung richten, wenden? Das klappt in Bayern sehr gut, wenn man das machen möchte, in anderen Bundesländern nicht. Und wie kann man untereinander dieses System lernen, also von Best Practice-Beispielen deutschlandweit zu verknüpfen, deutschlandweit zu diskutieren, Öffentlichkeitsarbeit, informelle öffentlichkeitswirksame Arbeit herzustellen?

Die Öffentlichkeitsarbeit müsste vielleicht auch zielgruppengerechter aufbereitet werden. Wenn man den Altersdurchschnitt jetzt dieser Diskussion hier sieht, ist es schon die Frage, wer nimmt daran teil und wen betrifft es eigentlich noch mehr wie uns, die wir schon in einem gesetzteren Alter hier mitdiskutieren.

Ja, also einmal hatten wir festgestellt, die Landesregierungen sind sehr unterschiedlich aktiv in der Motivation der Bürger, sich am Verfahren zu beteiligen. Wichtig ist das Community Management, das lernende System: Wie kann man das noch flexibler in Zukunft begleiten, dass hier die Anregungen aus den Bürgern aufgenommen werden in das Verfahren.

(Martin Enderle) Danke schön. Dann nennen Sie mir doch bitte noch ein Stichwort, unter dem wir gleich noch einmal aufrufen können, was Sie diskutiert haben, und ob wir das noch einmal ausführlicher diskutieren.

(Karlheinz Paulus) Dieses Community Management für diese Best Practice-Beispiele.

(Martin Enderle) Community Management für Best Practice. Danke schön, Herr Paulus. Ja, dann hätte ich gerne ---

(Andreas Fox) Anregungen aufnehmen, habe ich auch noch verstanden, dass das auch wichtig ist.

(Martin Enderle) Schrägstrich Anregungen aufnehmen. Punkt 4, Gruppe 4: Anforderung an Beteiligung aus Sicht etablierter Initiativen. Ist diese Gruppe zu Stande gekommen? Gibt es hier jemanden, der von dort aus uns berichten kann? Anforderung aus Sicht etablierter Initiativen. Wohl eher nicht. Ich frage nachher noch einmal nach.

(Wolfgang Ehmke) Doch, doch. Es traut sich wieder keiner.

(Martin Enderle) Herr Ehmke.

(Wolfgang Ehmke) Ja, wir waren --- natürlich haben wir intensiv miteinander gesprochen und es traut sich wieder keiner, weil Herr Hagedorn so ein bisschen der Stichwortgeber war in dieser Gruppe. Aber, wir waren einige aus etablierten Initiativen.

Uns ging es erstens darum, klar herauszustellen, es gibt keinen Widerspruch zwischen formell und informell, also bei der Beteiligung. Es ist irgendwie eine komische Geister-Diskussion. Natürlich sind informelle Formate wichtig, aber wir bestehen darauf, dass in der Fortsetzung dieser Konferenz im nächsten Verfahrensschritt es auch formelle Beteiligung geben muss, also schon aus Gründen der Rechtssicherheit.

Aber wir haben gesagt, dieses Lernen voneinander ist so wichtig. Die Zivilgesellschaft umfasst im weitesten Sinne ja all die Akteurinnen, die jetzt in der Fachkonferenz Teilgebiete unterwegs sind. Hier geht es ja nicht um alte und neue Anti-Atom-Initiativen, die sich jetzt in diesen Prozess miteinmischen oder einbringen. Und uns fehlt erstmals dieser Schritt der Verständigung zwischen den unterschiedlichen Gruppen, die jetzt hier zusammengefasst sind in der Fachkonferenz Teilgebiete.

Das hat gar nicht stattgefunden. Und das muss stattfinden! Also, ein Wissens- und Erfahrungsaustausch. Es gibt eine Asymmetrie im Verfahren sowieso. Das heißt, Stärkung der Zivilgesellschaft, aber auch unter uns gibt es unterschiedliche Wissenshierarchien. Und deshalb ist es so wichtig, wenn man überhaupt hinkommen will zu dem Schritt Selbstorganisation und Selbstbehauptung in diesem Verfahren, dass dieser Austausch organisiert wird.

Und dafür braucht man Raum und Zeit und hoffentlich auch die Möglichkeit physischer Begegnung. Diese Formate halten wir für eine Krücke, dass man immer hier vor dem Bildschirm hofft, dass einem nicht irgendwie gleich schon wieder alles wegrutscht.

(Martin Enderle) Danke schön! Herr Ehmke, Stichwort: Was ist aus Ihrer Sicht die wichtigste Überschrift, die gleich noch mal im größeren Diskussionsrahmen eine Rolle spielen sollte?

(Wolfgang Ehmke) Das Wichtigste fand ich persönlich, aber andere sehen es vielleicht ein bisschen anders, zur Selbstorganisation gehört eben auch der Wissensaustausch untereinander als Voraussetzung dafür.

(Martin Enderle) Okay, also Selbstorganisation und Wissensaustausch untereinander. Yannick, was sagst du?

(Sprecher:in) Selbstorganisation ---

(Martin Enderle) --- und Wissensaustausch untereinander. Herr Ehmke, vielen Dank. Gruppe 5: Anforderung aus der Sicht neuer oder junger Initiativen oder Personen. Gab es diese Gruppe?

(Tilman Ziel) Die gab es. Und ich möchte mich erstmal ganz herzlich erstmal bei der Moderation bedanken ---

(Martin Enderle) Herr Ziel.

(Tilman Ziel) Genau, das ist Herr Ziel von der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen. Und ich möchte mich bei allen 80 derzeit Teilnehmern bedanken, dass Sie mir aufmerksam zuhören. Wir haben uns drei Fragen gestellt, die ich anfangs gerne erläutern möchte, die man auch gerne nebenbei notieren kann, sodass man auch einen Überblick bekommt, wie sind wir zu welchem Ergebnis gekommen.

Die erste Frage, die sich uns gestellt hat, war, wer sind eigentlich neue Initiativen und Akteure? Die zweite Frage war, wie kann eine Motivation aussehen an der Teilnahme und auch an der zukünftigen Teilnahme und welche Institutionen müssen gestärkt werden?

Zum ersten Punkt: Wer sind neue Initiativen und Akteure. Das sind heutige und zukünftige Generationen aus allen verschiedenen Bereichen. Damit muss man sich ganz einfach in die Lage versetzen, wie es war, als man ganz neu in das Thema gekommen ist, beziehungsweise, in mehrere Generationen gedacht, wie sollen diese Leute gebildet werden? Welche Information brauchen diese Menschen, um nachvollziehen zu können, wie sind welche Entscheidungen zustande gekommen und warum ist es zum Beispiel ein nationaler Alleingang?

Zur zweiten Frage: Wie kann die Motivation aussehen? Hierbei ist der hauptsächliche Punkt, dass eine transparente Umsetzung der Ergebnisse aus den Konferenzen mit Bürgerbeteiligung stattfindet. Es ist in diesem Sinne auch insofern wichtig, dass die Leute auch von außen motiviert sind. Wenn ich mich beteilige, gibt es eine transparente Umsetzung und meine Ideen werden nicht nur gehört, sondern umgesetzt. Das ist ganz wichtig auch für die langfristige Motivation, sich mit diesem Thema weiter auseinanderzusetzen und für alle Bürgervertreter, dass ihr Engagement in dem Sinne auch gewürdigt wird.

Der dritte Punkt: Welche Institutionen müssen gestärkt werden? Und dabei möchte ich gerne auf Rosanvallon zurückkommen, der hier zitiert wurde. Vielen Dank, Herr Smeddinck! Wir haben uns in unserer Kleingruppe darüber ausgetauscht, dass das nationale Begleitgremium gestärkt sollte zum Beispiel unter dem Aspekt der langfristigen Perspektive. Ähnlich Zukunftsinstitutionen, die so ausgestattet sind, dass sie in der Lage sind, das eigene Innenleben von Demokratien einer konstruktiven Bewertung zu unterziehen und damit aus Dysfunktionalitäten zu reagieren, die durch Kurzsichtigkeit in demokratischen Systemen entstehen.

Damit soll auch auf die derzeitigen Herausforderungen, die das BGE zum Beispiel auch hat, dass derzeit kurzfristige Entscheidungen auch getroffen werden, die wieder zu langfristigen Problemen führen. Ich erinnere noch einmal kurz an die Kritiken der jungen Generationen vom Donnerstagabend. Auch diese benötigen ein Feedback von Ihnen, von Ihnen allen und beziehungsweise auch ein konstruktives Feedback für alle, die sich langfristig beteiligen wollen.

Zuletzt wollen wir uns da noch dafür einsetzen, dass der Rat der Regionen gestärkt wird. Und da wir nicht zu weit ins Detail uns verlaufen möchten, weiß ich noch ganz genau, Herr Enderle, dass Sie nur einen Punkt haben möchten – allerdings habe ich verschiedene Punkte angesprochen, die zu diesem Thema wichtig sind. Deswegen würde ich auch gerne die Frage zurückgeben, welche Punkte, Sie sich aufschreiben möchten und welche Punkte Ihnen wichtig sind. Ich kann Ihnen das natürlich auch gerne per E-Mail zukommen lassen – da würde ich mich sehr darüber freuen.

(Martin Enderle) Ja, Herr Ziel, danke für den Ball, den Sie mir hier zurückspielen. Mein Job ist, Sie zu fragen, was ist die Kernbotschaft, die Sie gleich noch einmal in einer größeren Runde miteinander besprechen wollen? Das können ja nicht drei, vier, fünf Punkte sein, sondern einer. Und wir wollen uns nachher per Meinungsbild angucken, ob das ein Punkt ist, der alle 80, 84 Menschen so interessiert, dass er im Meinungsbild vorne liegt. Deshalb brauche ich dazu schon eine Antwort von Ihnen, leider nicht vier, so gerne ich das wollte.

(Tilman Ziel) Sehr gerne. Dabei ging es hauptsächlich um eine transparente Einbeziehung heutiger und zukünftiger Generationen.

(Martin Enderle) Transparente Einbeziehung heutiger und zukünftiger Generationen.

(Tilman Ziel) Genau, beziehungsweise auch, dass hier eine Art Bindung stattfindet. Also den Bindungsaspekt möchte ich noch einmal hervorheben. Denn Beteiligung ist nicht nur, dass jemand seine Meinung sagt, und das war's, sondern man braucht auch das dementsprechende Feedback, konstruktiv, indem man sieht, dass die Ergebnisse umgesetzt werden. Vielen Dank!

(Martin Enderle) Wir notieren: transparente Einbindung ---

(Sprecher:in) Einbeziehung

(Martin Enderle) --- Einbeziehung, nein, transparente Einbeziehung heutiger und künftiger Generationen.

(Andreas Fox) Von Ergebnissen. Einbeziehung der Ergebnisse – darum ging es.

(Tilman Ziel) Gerne noch hinzufügen. Das ist sehr nett, ja.

(Martin Enderle) Okay, transparente Einbeziehung der Ergebnisse von heutigen und künftigen Generationen. Danke schön, Herr Ziel!

(Tilman Ziel) Gerne, haben Sie vielen Dank.

(Martin Enderle) Danke schön. Die Gruppe 6 war die Rolle des Nationalen Begleitgremiums in der Öffentlichkeitsarbeit. Ist diese Gruppe zustande gekommen? Gibt es eine Berichterstattung – kurz, wenn es geht, weil uns die Zeit gerade wegrennt.

(Marion Durst) Ich würde das übernehmen.

(Martin Enderle) Frau Durst.

(Marion Durst) Durst, genau. In Anbetracht der Zeit würde ich mich auch kurz halten. Wir waren eine sehr kleine Gruppe, dennoch natürlich nicht weniger wichtig. Der Markus Rüge (?) und ich seitens des Nationalen Begleitgremiums haben zugehört in erster Linie. Also insofern Status der „Beobachterin“ nicht ganz richtig gewesen: „ZuhörerIn“ war in dem Fall, glaube ich, treffender.

Der Kernpunkt dessen, was wir mitgenommen haben, ist eigentlich, dass eine aktivere Rolle des NBG gewünscht wurde, nicht nur das Stand-AG eins zu eins umzusetzen, sondern auch den Prozess aktiver begleiten und dabei unter anderem auch zielgruppengerechtere Angebote unterbreiten, auch wissenschaftlich dort die Begleitung aktiver zu übernehmen.

Ein Vorschlag war dabei, dass das NBG auf dem nächsten Termin der Fachkonferenz einen eigenen Tagesordnungspunkt bekommen sollte und auch das Feedback, was das NBG sich jetzt erarbeitet -- oder andersrum, die Stellung, die sich das NBG jetzt erarbeitet, auch als Feedback an die Fachkonferenz zurückzugeben. Also das war so im Großen und Ganzen das, was wir an Feedback mitgenommen haben.

(Martin Enderle) Danke schön. Und auch an Sie die Bitte, uns ein Stichwort zu geben, das wir notieren, für den Fall, dass wir das noch ausführlicher wollen und können.

(Marion Durst) Eine aktivere Begleitung des NBG wurde gewünscht.

(Martin Enderle) Aktivere Begleitung des NBG. Danke schön, Gruppe 6 war das. Frau Durst, vielen Dank. Gruppe 7, das war die Gruppe Relevanz und Verbindlichkeit der Beteiligung für die Entscheidungsprozesse. Gab es diese Gruppe? Gibt es eine Berichterstattung?

(Hinrich Ohlenroth) Ja, ich wollte mich einmal noch zu Wort melden, weil ich die Moderation ein bisschen übernommen hatte – Ohlenroth, Hinrich Ohlenroth aus dem Landkreis Emden von Freiburg im Breisgau.

Wir hatten, waren eine sehr kleine Gruppe. Frau (?), Herr Hense (?) und Herr Kohler (?) waren noch dabei – können auch gerne noch ergänzen, wenn ich etwas vergessen habe. Ich möchte es vielleicht so auf den Punkt bringen: Es gab so zwei Themenbereiche. Das eine ist, wie können alle Bürger sichtbar gemacht werden einerseits, auf der anderen Seite, die Beratungsergebnisse dürfen natürlich nicht verwässert werden. Wie kann das erreicht werden?

In dem Zusammenhang, was die künftigen Beratungen anbetrifft, kam von uns der Wunsch, dass auch die Arbeitsstände des BGE zu den Teilgebieten fortlaufend veröffentlicht werden, damit diese dann auch fortlaufend gegebenenfalls weiterkommentiert werden können, sodass eine direkte Rückkopplung mit der Zivilgesellschaft und den übrigen Akteuren vorhanden ist. Das war so ein Wunsch – vielleicht kann man das auch einmal so prägnant aufnehmen.

Und das Zweite ist: Ich überschreibe es einmal mit der Frage - Einfluss der Fachkonferenz und auch der Zivilgesellschaft - wie weit geht der? Also ganz konkret: Das ganze Standortauswahlverfahren ist ja ein selbstlernendes Verfahren. Und da war dann die Frage, kann es denn nicht so weit gehen, dass auch Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Gesetzes an sich gegeben werden? Also, nicht nur innerhalb des gesetzlich gegebenen Rahmens, dass wir uns bewegen, sondern dass wir auch ganz klar sagen, das Gesetz sollte an dieser und jener Stelle weiterentwickelt werden und als Beispiel ist genannt worden, diese planungswissenschaftlichen Abwägungskriterien. Die sind nach dem Gesetz nur rein optional vorgesehen, das heißt, wenn es um Abstände geht zur Bebauung, wenn es um Naturschutz geht, das ist nur optional vorgesehen, einmal zur Einengung der Gebiete als erstes und als zweites, wenn es dann Gebiete gibt, mehrere Möglichkeiten, mehrere Teilgebiete gibt, Standortgebiete, was die Vergleichbarkeit anbetrifft. Aber auch da nur optional, nur „können“.

Und das kann man aus meiner Sicht keinem Menschen vermitteln, dass das womöglich dann gar nicht angewendet wird. Das war ein konkretes Beispiel, wo wir auch gesagt haben, da müsste das Standortauswahlverfahrensgesetz an sich weiterentwickelt werden. Da die Frage: Wie weit geht der Einfluss? Geht der Einfluss dahingehend, der Fachkonferenz, aber auch eines nachfolgenden Formates, dass auch wirklich Empfehlungen ausgesprochen werden können zur Weiterentwicklung des Gesetzes an sich. Das wären die beiden Punkte, die jetzt von meiner Seite kommen.

(Martin Enderle) Danke schön. Und auch die Bitte an Sie, mir ein Stichwort zu geben, das wir aufnehmen für den Fall, dass wir Ihren Punkt noch mal ausführlicher diskutieren.

(Hinrich Ohlenroth) Vielleicht kurz zwei Stichworte: Fortlaufende Veröffentlichung der Arbeitsstände durch die BGE erstens, zweitens, würde ich sagen, zweites Stichwort Berechtigung der Fachkonferenz oder eines Nachfolgeformats - Empfehlung zur Weiterentwicklung des Gesetzes, des Standortauswahlgesetzes auszusprechen.

(Martin Enderle) Ich habe mir notiert: fortlaufende Veröffentlichung der Arbeitsstände und Empfehlung zur Weiterentwicklung des StandAG. Okay, Gruppe 8: Lösung pragmatischer Fragen. Gab es die Gruppe? Gibt es jemanden, der berichten kann oder möchte?

(Sprecher:in) Ich bräuchte noch mal die Punkte davor, die Stichpunkte, Wortlaut.

(Martin Enderle) Fortlaufende Veröffentlichung der Arbeitsstände, Empfehlung Weiterentwicklung StandAG, also das ist das Gesetz, StandAG. Die Gruppe gab es offenbar nicht, die Gruppe 8, dann rufe ich die Gruppe 9 auf: formelle/ informelle Verfahren - Pro und Contra. Gibt es da eine Berichterstattung?

(Asta von Oppen) Ja, wir haben das verschriftlicht und das müsste Ihnen vorliegen. Und ich gebe Ihnen gleich das, was wir als Zusammenfassung haben. Wir sprechen uns für ein formales Fachforum entsprechend der Fachkonferenz Teilgebiete aus mit den entsprechenden Rechten, Stichwort „Berücksichtigung“ und darum herum und darüber hinaus und nicht im Gegensatz dazu, informelle Beteiligungsverfahren, die vor allen Dingen auch dezentral und themenspezifisch aufgegliedert sind.

Ja, wir sprechen uns für ein Register aus, wobei wir eine Diskussion darüber hatten, was genau in so ein Register reinkommt. Es braucht auf jeden Fall ein Register, in dem schnell ersichtlich ist, was die informellen Gruppen, wer was wo arbeitet und was BASE und BGE und wer auch sonst immer anzubieten hat. Also eine Information, wobei diese Informationsplattform anzusiedeln wäre an

diesem Fachforum, was wir für nötig halten, um den ganzen Prozess zu steuern und zu lenken und nicht ins Beliebiges abzugleiten zu lassen.

Am liebsten würde ich unseren Text mal sehen, wenn der einmal aufgerufen werden könnte, das würde mir helfen. Also wir wollen den Gegensatz zwischen formell und informell nicht so groß halten. Aber wir halten es nicht (?) für nötig, dass das nicht so im Beliebigen untergeht.

Die Mitglieder des Fachforums müssten entsprechend mit einer Aufwandsentschädigung versehen werden. Bei uns war so im Gespräch, wählen für ein Jahr und auf dem dritten Beratungstermin könnte dazu weitergearbeitet werden. Das heißt, noch besser, dass wir eigentlich am Ende das Votum, dass jetzt von heute aus ein Auftrag geht an eine Gruppe, die weiterarbeitet, am besten die Gruppe, die schon vorher gearbeitet hat, noch weiter an dem Thema weiterarbeitet.

Abgrenzung, noch eines möchte ich sagen, weil das noch wichtig ist – Abgrenzung zum NBG. Wir verstehen dieses Fachforum und mit den dazugehörigen unter-informellen Arbeitsgruppen als tatsächlich ein Fachforum zu den Haltepunkten. Also, das Wort „Fachgruppe“ möchten wir unterstrichen haben. Vielen Dank soweit erstmal.

(Martin Enderle) Danke schön, Frau von Oppen. Auch von Ihnen brauche ich ein Stichwort, damit wir gleich ein Meinungsbild machen ---

(Asta von Oppen) Das habe ich Ihnen am Anfang schon diktiert: ein formales Fachforum, wie die Fachkonferenz Teilgebiete mit den entsprechenden Rechten und informelle Arbeitsgruppen darum herum.

(Martin Enderle) Formelles Fachforum und informelle Arbeitsgruppen darum herum. Danke schön. Yannick, das hast du: Formelles Fachforum und informelle Arbeitsgruppen. Dann haben wir die Gruppe 10: Selbstorganisation und Organisationsapparat, Dienstleister. Gab es diese Gruppe? Nein, offenbar nicht. Und die Gruppe 11 die letzte, die Rolle des BASE als Träger der Öffentlichkeitsarbeit. Gab es diese Gruppe? Offenbar auch nicht. Dann sind wir aber mit den Gruppen durch. Ich frage aber noch einmal nach – die Gruppe 1, die den Titel hatte: Öffentlichkeitsbeteiligung und Entscheidungsschritte hatte niemand berichtet. Die ist offenbar nicht zustande gekommen. Gleiches gilt für die Gruppe 8, die Gruppe 10 und die Gruppe 11.

Okay, wenn das so ist, dann können wir jetzt zum nächsten Schritt kommen. Mithilfe Ihrer Stichworte ein Meinungsbild zu schaffen, um noch einmal mit den – wir müssen schauen, es ist schon 12:30 Uhr - die drei, vier wichtigsten Themen noch einmal in einen Fish Bowl zu geben, das Ganze noch einmal ein bisschen zu erweitern, sodass wir noch stärker inhaltlich darüber diskutieren können.

Wir bereiten das Meinungsbild jetzt vor. Ich erinnere in der Zeit noch daran, dass wir gleich die begleitend laufende Kurzdokumentation von der Veranstaltung, von der Arbeitsgruppe, insbesondere von der Podiumsdiskussion und der jetzt geführten Diskussion, die ja auch noch läuft, diese Dokumentation gleich Ihnen vorstellen wollen. Dafür müssen wir sie aber redaktionell bearbeiten, weil wir auch nur hören und sehen können, was wir mit unseren Augen und Ohren nachvollziehen können und Sie das möglicherweise von einer anderen Seite sehen.

Wir laden ein, zwei Personen aus Ihrer Gruppe ein, das gleich mit uns redaktionell noch einmal zu bearbeiten oder zu mindestens drüber zuschauen. Das Ganze wird so in einer guten halben Stunde passieren. Gibt es jemand, die/der sich vorstellen kann, gleich dabei zu sein? Das läuft so, dass wir uns 10 Minuten noch einmal in eine virtuelle Pause uns zurückziehen und uns die Charts gemeinsam angucken und dann das Plenum beenden. Möchte jemand dabei sein? Im Moment nicht, aber ich frage nachher noch einmal, bevor wir es dann machen.

(Beate Benning-Gross) Mein Name ist Beate Benning-Gross. Ich würde mitmachen.

(Martin Enderle) Frau Benning-Gross, okay, das halten wir fest. Danke schön.

So, dann gehen wir jetzt in die Abstimmung über Ihre Stichworte, so wie wir sie notiert haben, können Sie jetzt votieren, welches Thema für Sie das Wichtigste ist und wir werden das gleich grafisch aufbereitet sehen und dann schauen wir, dass wir zumindest die herausstechenden, wichtigsten Themen mit ein bisschen Zeit versehen und noch einmal diskutieren können.

(Asta von Oppen) Also, darf ich kurz was sagen?

(Martin Enderle) Ganz kurz, Frau von Oppen.

(Asta von Oppen) Ja, warum wir jetzt darüber abstimmen, vor dem Fish Bowl? Jetzt wird es doch erst interessant. Also das ---

(Martin Enderle) Frau von Oppen, wir können nicht alle Themen besprechen. Wir sind eine Dreiviertelstunde vor Schluss. Wir können jetzt nur versuchen, die wichtigsten, die Ihnen wichtigsten Themen abzustimmen und zu gucken, dass wir die noch einmal besprechen. Danke schön.

(Asta von Oppen) Alles klar.

(Martin Enderle) Okay, ich hoffe, Sie sehen das rechts: Kulturwandel, Wirkungsmächtigkeit, Community Management für Best Practice, Anregungen aufnehmen, Selbstorganisation, Wissensaustausch untereinander, transparente Einbeziehung der Ergebnisse heutiger und künftiger

Generationen, die aktivere Begleitung des NBG, fortlaufende Veröffentlichung der Arbeitsstände, Empfehlung Weiterentwicklung des StandAG, Schreibfehler, „Stand“ groß, formales Fachforum, informelle Arbeitsgruppen drumherum. Stimmen Sie bitte ab!

(Heidi Schell) Darf ich bitte etwas ---?

(Christoph Gurlitt) Frau Endres wollte etwas sagen. Frau Alexandra Endres.

(Sprecher:in) Es sind nicht alle anwesend, wir haben viele Beobachter.

(Martin Enderle) Ja, Sie sehen unten wahrscheinlich alle auch die Teilnehmerzahl. Es sind im Moment 84, abstimmen können aber nur die, die nicht Beobachter sind. Da wird sich dann eine Differenz ergeben. Wir warten noch einen kleinen Moment.

(Sprecher:in) Ich muss das mal auswerten.

(Martin Enderle) So, wir haben offensichtlich sehr viele Beobachterinnen und Beobachter, mindestens die Hälfte. 34 Personen haben abgestimmt, möglicherweise auch nicht alle, die hätten können. Wir öffnen jetzt einmal die Grafik.

Also heraus sticht sicherlich Selbstorganisation/Wissensaustausch. Es sticht heraus - ups, bei mir ist jetzt der Duden - jetzt ist sie wieder da. Selbstorganisation, Wissensaustausch, fortlaufende Veröffentlichung und formales Fachforum/informelle Arbeitsgruppen drumherum. Lassen Sie uns versuchen, die letzte gute halbe Stunde, die wir haben, dafür zu nutzen, dann würde ich mal aufrufen das Thema Selbstorganisation/Wissensaustausch und Sie bitten, das wäre jetzt der Weg, sich über die Funktion „zu Wort melden“ in die Redeliste einzutragen und gerne dazu Beiträge zu liefern. Also unten rechts „zu Wort melden“, und dann sehen wir das auf der Redeliste. Bettina Gaebel sehe ich, Frau Gaebel.

(Bettina Gaebel) Hört man mich?

(Martin Enderle) Ja.

(Bettina Gaebel) Also, ich wollte das noch mal ein bisschen präzisieren. Es ging um den Wissensaustausch zwischen formellen und informellen und zwischen sozusagen schon traditionellen Gruppen, die in Initiativen organisiert sind und denen, die sich zukünftig und neu bilden. Also das ist glaube ich der Punkt, der dort besprochen werden sollte und um den es uns in der Diskussion auch ging, um da einen Know-how-Transfer herzustellen.

(Martin Enderle) Dankeschön! Herr Gaßner!

(Hartmut Gaßner) Ja, schönen guten Tag, ich rege an, dass wir im Fortgang, wenn möglicherweise auch der Vorschlag, dass die Themen-AG 1 nochmal weiterberät oder in anderer Form, anderem Gremium, dieses Begriffspaar informell und formell nochmal aufgreift, weil sich dahinter sehr unterschiedliche Vorstellungen verbergen. Herr Smeddinck hat es eher „formal“ eingeführt, in der Gestalt, dass wir gesetzliche Formate haben und all den Formaten das Attribut „formell“ beigeordnet hat, während er für 5 (3) meint, es sei „informell“. Herr Ehmke hat wiederum gesagt, 5 (3) könne nicht informell sein, weil Herr Ehmke und Frau von Oppen stärker darauf abheben, dass um eine Verbindlichkeit gestritten wird. Eine solche Verbindlichkeit könnte aber beispielsweise auch durch einen Vertrag, wie ihn Herr Hagedorn vorgeschlagen hat, zwischen den Parteien verabredet werden oder wie Frau Seidel sagte, über ein Commitment hergestellt werden.

Und am Ende steht noch die Frage, ob dann die „Formalität“ das Gleiche ist wie die „Justiziabilität“, soll heißen, würde das Bundesverwaltungsgericht am Ende des Abwägungsprozesses die Zwischenschritte, die wir alle jetzt gehen, alle auf Rechtmäßigkeit überprüfen und da sage ich: Hoffentlich nicht. Deshalb müssen wir die Frage „formell und informell“ in den verschiedenen Ausgestaltungen noch einmal diskutieren, um insbesondere denjenigen, die die Sorge haben, dass informell mit verbunden ist, dass man diese Sorge nehmen kann. Das ist aber kein Selbstläufer. Da braucht es etwas. Wir haben heute über Erlass gesprochen. Wir haben mal über Vertrag jetzt heute gehört. Es sollte ein Commitment sein, um den Begriff von Frau Seidel aufzugreifen. Aber wir sollten mit dem Begriffspaar vielleicht noch differenzierter umgehen. Da würde ich mich gerne auch mitbeteiligen.

(Martin Enderle) Danke schön! Dann haben wir als nächsten Matthias Trénel!

(Matthias Trénel) Ja, hallo in die Runde!

(Martin Enderle) Hallo!

(Matthias Trénel) Ja, Frau Seidel hat auch eingangs davon gesprochen, dass sie im BGE den Aufwand zur Begleitung der Fachkonferenz Teilgebiete unterschätzt haben. Dass es mehr ist als diese drei Beratungstermine, usw. Jetzt gibt es den Wunsch, die Forderung nach einer fortlaufenden Berichterstattung, jetzt auch im weiteren Prozess der weiteren Einengung der Teilgebiete. Wie lässt sich so etwas eigentlich intern im BGE organisieren?

Also, kann man gleichzeitig die Arbeit machen mit den Daten, mit den Modellen und darüber kommunizieren? Oder sagen Sie, die einen machen die Arbeit und die Anderen, andere Abteilung,



ist für die Kommunikation zuständig? Wie ist das, wenn man Zwischenergebnisse hat, die vielleicht noch einmal revidiert werden müssen? Sollen die trotzdem schon fortlaufend berichtet werden? Mich würde interessieren, wie Sie das intern organisieren möchten und ob sich das überhaupt organisieren lässt. Danke.

(Martin Enderle) Vielleicht kann sich jemand von der BGE gleich dazu äußern? Nach der Reihenfolge ist es jetzt Frau Bayreuther und Herr Hagedorn, Frau Schnapp, Herr Ehmke und dann Frau Seidel, nehme ich an.

Wir müssen uns dann vereinbaren, wie wir weitermachen, wenn wir tatsächlich noch mehrere weitere Themen besprechen wollen. Dann müssen wir gucken, wie wir mit der Zeit umgehen. Frau Bayreuther!

(Eva Bayreuther) Also, ich bin nicht von der BGE. Wenn die BGE antworten möchte, dann müssten Sie vielleicht jemand anderen jetzt vorziehen.

(Martin Enderle) Frau Seidel antwortet später.

(Eva Bayreuther) Ich hätte einen Beitrag, nachdem ich jetzt eine Weile zugehört habe, hoffe ich, ich habe den an der richtigen Stelle. Und zwar sind wir in der Selbstorganisation und ich wollte an der Stelle einen Vorschlag machen, und zwar reden wir immer über Evaluation von dem, was die BGE macht, und selten über uns selbst. Wir sind im lernenden Verfahren. Und deswegen wollte ich mal in die Runde werfen, ob es nicht Sinn macht, auf dem dritten Beratungstermin einen Terminslot im Plenum oder in einer AG einzurichten, um miteinander zu evaluieren, wie denn die Veranstaltung gelaufen ist, vor allem im Hinblick darauf, dass das Folgeformat sich an der Fachkonferenz orientieren wird, sodass wir keine negativen Sachen mitschleppen oder auch noch einmal herausarbeiten, was besonders positiv war, um das mitzunehmen.

Es tut mir leid, falls das jetzt nicht so richtig zum Thema passt. Ich bin dazu gekommen, weil ich in einer anderen AG eingebunden war. Das ist auch in der AG Transparenz und Beteiligung im Vorfeld zusätzlich zum Beschluss aufgekommen und deshalb habe ich mich verpflichtet gefühlt, das hier noch mal anzubringen. Genau.

(Martin Enderle) Danke schön. Frau Schnapp, Kerstin Schnapp!

(Kerstin Schnapp) Hören Sie mich?

(Martin Enderle) Ja, wir hören Sie.

(Kerstin Schnapp) Im Prinzip geht es mir um diese Veröffentlichungen der Arbeitsstände. Wir haben ja den Bericht bekommen. Wir wissen auch, es gibt inzwischen wesentlich mehr Daten, die seitens der BGE eingearbeitet, also verwendet werden. Die BGE ist weiter als unser Kenntnisstand. Und da ist die Frage – oder unser offizieller Kenntnisstand - wie können wir einen formellen Bericht bekommen? Schreibt man den ersten Teilbericht weiter? Was tut man?

(Martin Enderle) So, das war jetzt eine Fragestellung eigentlich zum zweiten Thema. Damit es nicht so kompliziert wird und wir die Zeit nicht, die wir noch haben, verträdeln, würde ich vorschlagen, dass wir die Themenpalette so öffnen, wie Sie von Ihnen auch angegeben war und wir das Thema fortlaufende Veröffentlichung, was gerade von Frau Schnapp angesprochen worden ist, und auch Thema formales Fachforum/informelle Arbeitsgruppen dann mitreinnehmen und jetzt nicht diese Rednerliste schließen und ein neues Thema anfangen. So ist es, glaube ich, am ehesten möglich, die verbleibende Zeit ganz ordentlich zu nutzen.

Ja, Frau Schnapp, ich hoffe, dass jemand von der BGE darauf antworten kann. In der Reihenfolge geht es jetzt weiter mit Herrn Ehmke und danach Frau von Oppen.

(Lisa Seidel) Herr Enderle, könnten wir jetzt schon anfangen, weil das wird immer mehr auf meiner Liste, und irgendwann muss ich 20 Minuten die Fragen beantworten, die wir in der Summe gestellt haben. Könnten wir vielleicht ---.

(Martin Enderle) Dann kommen Sie gerne dazwischen, Frau Seidel. Herr Ehmke lässt das zu? Herr Ehmke, Sie sind einverstanden?

(Wolfgang Ehmke) Ja natürlich, selbstverständlich, Ladies first!

(Lisa Seidel) Danke.

(Andreas Fox) Wir sind doch im Fish Bowl, das heißt, dass die Referenten auch durchaus zwischendurch dann Stellung nehmen noch mal.

(Martin Enderle) Frau Seidel, gerne.

(Lisa Seidel) Ich würde erstmal gerne auf den ersten Punkt eingehen: Organisation, Veröffentlichung von Arbeitsständen, war es ja, was der Fragensteller nachgefragt hat, wie wir das intern organisieren können. Das können organisieren. Das kriegen wir hin. Das machen wir auch schon. Um das vielleicht einmal zu erzählen, wie wir arbeiten - wir sind als BGE relativ breit und groß aufgestellt.

Wir haben den Bereich Standortauswahl, wo ich drinnen arbeite, wo wir die Umsetzung des Standortauswahlverfahrens quasi durchführen. Wir erarbeiten da die verschiedenen Methoden, wir testen die Methoden, wir entwickeln die aber auch weiter. Wir diskutieren verschiedene Zwischenstände, Arbeitsstände natürlich auch viel untereinander.

Aber wir haben auch den Bereich Unternehmenskommunikation, der uns da natürlich sehr aktiv unterstützt. Das ist der Bereich, wo der Herr Manuel Wilmanns darin arbeitet. Und das ist natürlich ein Hand-in-Hand-Gespiel. Und genauso wird es auch funktionieren und kann es auch funktionieren. Wir erarbeiten, wir arbeiten weiter an den Arbeiten in § 14 an der Ermittlung der Standortregion für die übertägige Erkundung und in Zusammenarbeit mit dem Bereich Unternehmenskommunikation werden wir das schon sehr gut hinkriegen, die Arbeitsstände dann auch kontinuierlich zu veröffentlichen und zu diskutieren.

Was aber bei Ihrem Beitrag ganz interessant war, war, dass Sie von einem „Bericht“ gesprochen haben, und stellt uns immer so die Herausforderung, was denn als Bericht gemeint ist. Also auch der Antrag an die Fachkonferenz ging von einem sachstandsgemäßen, von einem – ich weiß gar nicht, wie der Titel war – aber von einem Sachstandsbericht aus und das stellt uns als BGE immer vor die Herausforderung, was ist konkret gefordert, welcher Tiefgang, was wird gewünscht? Ein 20-Seiter, 50-Seiter, 80-Seiter?

Ist das wirklich ein passendes Format oder muss man nicht einfach schauen, an welchen konkreten Arbeitsständen man jetzt überhaupt die Diskussion vorantreiben kann. Wir können auch nur über Sachen berichten, wo wir auch konkrete Arbeitsstände dazu haben, und vielleicht muss man das Format, ob das hinterher ein Bericht ist, ob das vielleicht Darstellungen, Grafiken mit Texterläuterungen sind, immer davon abhängig machen, über was wir uns konkret unterhalten. Das wäre mein Beitrag zu der Frage.

Und dann vielleicht gleich auf die Frage von Frau Schnapp. Sie haben von einem Bericht gesprochen, der Ihnen übermittelt worden ist. Was war das für Bericht, um mal die Frage zu stellen? Können Sie dazu vielleicht noch mal näher ausführen?

(Martin Enderle) Frau Schnapp, kurzer Hinweis, auf welchen Bericht Sie sich beziehen, Frau Schnapp?

(Andreas Fox) Sie meinte vermutlich den Zwischenbericht Teilgebiete.

(Martin Enderle) Frau Schnapp, wenn Sie uns noch hören, vielleicht gleich nochmal. Rufen Sie dann gerne dazwischen oder gehen noch mal auf die Redeliste!

(Kerstin Schnapp) Ich meinte den Zwischenbericht Teilgebiete natürlich, über den diskutieren wir ja und wir wissen, inzwischen sind die 3-D-Daten der Landesämter zum Beispiel eingeflossen und da ist die Frage, wann der weiterentwickelt wird, wenn ja, wie, wie können wir Zwischenstände erfahren. Genau.

(Martin Enderle) Frau Seidel, wollen Sie da noch einmal darauf eingehen?

(Lisa Seidel) Ja, gerne. Genau, also der Zwischenbericht Teilgebiete stellt ja den Zwischenstand jetzt in Phase 1 dar und die Arbeiten im Rahmen vom § 14 zur Ermittlung von Standortregionen starten jetzt. Wir fangen an, uns darauf vorzubereiten. Die Arbeiten laufen jetzt alle an. Und da passiert genau das, was Sie gerade gesagt haben. Das heißt, der Zwischenbericht Teilgebiete wird anhand des Zwischenstandes auch weiterentwickelt, weil das Ergebnis von der Phase 1 ist ja der, dass wir als BGE einen Vorschlag für Standortregionen für die übertägige Erkundung an das BASE übermitteln.

Und im Rahmen dessen, also im Rahmen der Ermittlung der Standortregionen planen wir regelmäßig Arbeitsstände zu veröffentlichen und Sie auch aktiv da mitzunehmen. Und wie wir das machen - ob wir das anhand von Dokumenten machen – ich habe es gerade gesagt – oder anhand von konkreten Veranstaltungsformaten oder auch von konkreten Punkten, das ist ein bisschen offen. Da sind gerade selbst in der Findungsphase. Das wird sich aber in der nächsten Zeit ausgestalten.

Was wir ja schon öffentlich kommuniziert haben, ist, dass wir die Methode zu den repräsentativen vorläufigen Sicherheitsuntersuchungen auch mit konkreten Pilotierungen ganz gerne Ende März nächsten Jahres öffentlich vorstellen und diskutieren möchten.

Das ist schon einmal ein Punkt, den können Sie sich schon mal merken, denn dieser Punkt ist ausschlaggebend für uns, auch für unsere Zeitplanung, wie es weitergeht, wie sich die Ermittlung der Standortregion zeitlich im Verfahren weiter ausgestaltet.

(Manuel Wilmanns) Ich würde noch gerne ergänzen, was wir zu den Projekten Asse, Konrad, Morsleben haben, ist, dass wir monatlich einen Monatsbericht veröffentlichen, wo drinsteht, woran wir gerade arbeiten, was wir machen. Das planen wir jetzt auch für das Projekt Standortauswahl. Das kommt in den nächsten Monaten. Das ist natürlich keine Form der Berichterstattung, aber es gibt Ihnen die Möglichkeit, zwischen den Arbeitsständen zumindest auf der Ebene der Information nachvollziehen zu können, woran wir gerade arbeiten.

(Martin Enderle) Danke schön.

(Matthias Trénel) Ich hätte eine Rückfrage.

(Martin Enderle) Ich habe auf der Liste Herrn Ehmke, Frau von Oppen und Herrn Voges. Eine Sekunde bitte!

(Matthias Trénel) Darf ich eine Rückfrage stellen?

(Martin Enderle) Mir ist Herr Hagedorn verlorengegangen. Der war aber eben auch auf der Rednerliste. Vielleicht kann der sich gerade noch mal outen, ob das noch gilt oder ob er zurückgezogen hat.

(Hans Hagedorn) Nein, das gilt noch – ich bin irgendwie durch die Moderation verschwunden. Aber die anderen nehmen Sie bitte vor.

(Martin Enderle) Mach ich, dann sind Sie jetzt dran, Herr Ehmke.

(Wolfgang Ehmke) Ja, Frau Seidel hat ja eben schon kühn in die Zukunft geschaut. Und wir sind gar nicht an dem Punkt. Also, sie möchte die Öffentlichkeit mitnehmen. Wir sind gerade an dem Punkt, dass wir erstreiten uns das Recht, auch formell beteiligt zu sein, in dieser Phase, Frau Seidel, formell beteiligt.

Das heißt, wenn wir dieses erstreiten – das ist ja noch gar nicht durch, dann geht es natürlich auch, ja Herr Gaßner, auch um Justiziables. Also, das geht dann natürlich auch um die Notwendigkeit, dass dann in dieser Phase die BGE berücksichtigen muss, was dann von der neuen Fachkonferenz dokumentiert wird.

Aber „mitnehmen“, Frau Seidel, geht sicherlich anders. Ist das wieder „Power with“ oder „Power over“. Sie werden sich dann vielleicht daran gewöhnen müssen, wenn wir formell beteiligt sind, dass wir auch Wünsche äußern, dass wir auch Forderungen an Sie richten. Aber das, was ich eigentlich sagen wollte, das hatte mit unserem Thema zu tun, das vorhin abgestimmt wurde als eines, was vorweg besprochen werden sollte.

Wir sind ja noch gar nicht in der Phase und wir haben ja gesagt: Wie ertüchtigen wir eigentlich die Zivilgesellschaft, ihre unterschiedlichen Teile, also diejenigen, die jetzt beteiligt sind an der Fachkonferenz? Wie schaffen wir es, uns untereinander auszutauschen? Wir schaffen wir es, geschichtliche Erfahrung weiterzureichen? Wie gehen wir mit eigenen Wissenshierarchien um?

Also wir haben gesagt, wir wünschen uns endlich physische Treffen. Es muss möglich sein, dass die unterschiedlichen Gruppen in dieser Fachkonferenz sich untereinander verständigen und dann

in einen Austausch untereinander eintreten, um dann aufzutreten, gemeinsam aufzutreten in diesem Prozess einer Bestätigung der formellen Beteiligung. Das geht immer unter. Das geht mir gerade viel zu schnell. Wie die BGE arbeitet in Zukunft, das ist sicherlich sehr wichtig zu wissen, aber erstmal geht es uns darum, dass wir uns selbst organisieren. Das Thema ist doch hier Selbstorganisation gewesen an dieser Stelle. Danke.

(Martin Enderle) Vielen Dank. So jetzt würde ich gerne die Zwischenfrage, die Nachfrage dazwischen nehmen, die sich an die BGE, glaube ich richtete, nachdem Frau Seidel berichtet hatte.

(Lisa Seidel) Welche Zwischenfrage denn?

(Christoph Gurlitt) Herr Trénel.

(Matthias Trénel) Ja, genau – eine kurze Rückfrage. Also zum einen hat Herr Ehmke gerade vorgetragen, er wünschte sich gerne formelle Beteiligungsrechte, Forderungen usw. Wenn jetzt gleichzeitig die Taktzahl dieser fortlaufenden Berichterstattung erhöht wird, --- ich frage mich, ob das so zusammenpasst. Es gibt sozusagen im wissenschaftlichen Erkenntnisprozess Vor- und Rückschritte.

Wir müssen uns das so vorstellen, dass von einem Bericht zum anderen die Prozentzahl der Teilgebiete, die noch in Frage kommen, immer weiter reduziert wird und auch innerhalb derer, die schon vorher zur Verfügung standen, dass auch immer weiter reduziert wird oder ist das eine zu laienhafte Vorstellung der fortlaufenden Berichterstattung? Gibt es da Sprünge dazwischen, Revisionen, weil Modelle geändert werden und ähnliches? Und was bedeutet das, wenn das auch mit formellen Beteiligungsrechten verbunden ist, wenn man sozusagen auch Fehler eingestehen muss?

Vielleicht können Sie auf diese Thematik noch einmal eingehen. Das wird ja wahrscheinlich kein cleaner Erkenntnisprozess sein, der so --- wie geht man damit um, wenn man fortlaufend Bericht erstattet und sozusagen im Nacken die Zivilgesellschaft hat mit den formalen, mit den Klagerechten, die da gefordert werden?

(Martin Enderle) Ja, danke schön. Also, jetzt wäre Herr Hagedorn dran, dann Frau von Oppen, dann Herr Voges und dann die BGE, Herr Wilmanns, Frau Seidel, die angesprochen waren, glaube ich jedenfalls, von Herrn Trénel, würde ich Sie bitten, dann auch noch einmal Stellung zu beziehen. Herr Hagedorn!

(Hans Hagedorn) Ich glaube, die Diskussion zeigt, dass die Anforderungen, die an so eine Formalität und Verbindlichkeit jetzt gestellt werden, echt hochkomplex sind. Deshalb würde ich einfach einen Vorschlag zum operativen Vorgehen machen: Es braucht in irgendeiner Form eine Verhandlungsgruppe, die mit dem BASE darüber in Dialog tritt.

Also es gibt diesen Antrag, diesen Beschluss. Das ist die Ausgangslage und ich glaube, um da eine gute gemeinsame Antwort zu finden, wäre es wichtig, dass die Redaktionsgruppe, die auch diesen Antrag verfasst hat, so eine Art Mandat von der Fachkonferenz kriegt, jetzt dort in das Gespräch, in den Dialog mit dem BASE einzutreten, um genau diese Fragen, was ist da eigentlich formell, was brauchen wir da, was ist möglich, zu klären. Das ist der eine Vorschlag.

Und dann noch eine kurze Antwort auf Frau Bayreuther: Das kann ich voll unterstützen, also eine Selbstevaluation der Fachkonferenz im dritten Termin anzuberaumen und den auch zu nutzen für die Weiterentwicklung von diesen Punkten.

(Martin Enderle) Frau von Oppen.

(Asta von Oppen) Ja, ich ziehe zurück, Herr Voges finde ich wichtiger.

(Martin Enderle) Herr Voges.

(Jürgen Voges) Ja, ich wollte noch einmal darauf hinweisen, dass wir hier eine Zwischendiskussion im Plenum hatten. Es waren nicht alle in den Arbeitsgruppen. Und da war auch der Vorsitzende der Geschäftsführung der BGE, der Herr Studt, dabei und der hat auch gesagt, dass man in Zukunft, ohne jetzt Frau Seidel die Kompetenz absprechen zu wollen, er hat auch gesagt, dass sie gerne Zwischenstände bekanntgeben und dass das auch zur Gepflogenheit werden soll.

Nun ist es aber so, dass wir hier reden ohne den eigentlich wichtigsten Akteur der Öffentlichkeitsbeteiligung, nämlich ohne BASE. Und es war schon – wenn ich das richtig im Kopf habe – am Anfang des Standortauswahlverfahrens, also ab Sommer 2017/Anfang 2018 so, dass die damalige BGE-Chefin, Frau Hein (?) gerne von sich aus die Öffentlichkeit informieren wollte, dass das aber doch von der zuständigen Behörde der Öffentlichkeitsbeteiligung, nämlich vom BASE, so ein bisschen gebremst und abgewürgt wurde.

Da gibt es auch Schreiben dazu, die immer noch nicht einsehbar sind. Und wir müssen uns dann offensichtlich mit dem Träger der Öffentlichkeitsbeteiligung, nämlich mit BASE, auseinandersetzen.

Da ist es ein bisschen unglücklich. Die sind eben einerseits für die Öffentlichkeit zuständig, andererseits haben sie auch die Rechtsaufsicht und wollen dafür sorgen, dass durch vorzeitige Informationen der Öffentlichkeit niemand präjudiziert wird. Und für uns, die wir da weitere Beteiligung fordern, heißt das natürlich auch, wir müssen uns im Klaren sein, dass Zwischenstände, die veröffentlicht werden, immer unverbindlich sind. Soweit mein Beitrag.

(Martin Enderle) Die Redeliste ist zu Ende. Ich würde aber dann doch noch mal, wie angekündigt, Herr Wilmanns und Frau Seidel bitten, zu Veröffentlichungsschritten – es war ja auch immer mal wieder die Rede von Haltepunkten – vielleicht abschließend ein paar Sätze zu sagen. Es gab ja noch einmal eine Nachfrage von Herrn Trénel.

(Lisa Seidel) Genau, genau. Also, ich würde einmal ganz gerne auf die Nachfrage von dem Herrn Trénel eingehen. Dieses sukzessive Veröffentlichen von Arbeitsständen, das können Sie sich nicht geradlinig vorstellen, das haben Sie schon richtig erkannt. Es wird nicht anhand unserer Berichterstattung ersichtlich, wie wir von den 54 % sukzessive immer kleiner werden. Das geht auch gar nicht. Weil abschließend stehen die Standortregionen erst am Ende der Sicherheitsuntersuchungen und der Geo-IKAS fest.

Das ist so, und das muss alles durchlaufen werden. Deswegen wird auch da erst final eine Eingrenzung im Ergebnis stattfinden. Was Sie aber anhand unserer Arbeitsstände natürlich sehen können, ist, wie wir uns dahin bewegen und auch wie sich unsere dahin Arbeit orientiert. Und wir nehmen Sie mit, damit Sie das wirklich verstehen, wie unsere Arbeit stattfindet und wie die Eingrenzung dann zu Standortregionen auch stattfindet. Das ist unser großes Ziel, dass wir da wirklich eine Nachvollziehbarkeit schaffen.

(Matthias Trénel) Dankeschön.

(Martin Enderle) Vielen Dank an Sie alle. Dann würde ich die Redeliste schließen, zumal sie jetzt auch leer ist, die Wortmeldungen sind ja alle durch.

Ich will nicht wagen, hier ein Fazit zu ziehen. Bei mir sind ein paar Dinge hängen geblieben. Ganz wichtig scheint mir auch aus den Vordiskussionen zu sein, diese Fragestellung rund um "formell" und "informell", das noch einmal aufzudröseln. Das scheint wirklich eine Fragestellung zu sein, die auch für folgende Diskussionen sehr wichtig ist. Da nehme ich gerne Herrn Gaßner auf. Und ich nehme auch gerne Herrn Ehmke auf, der darauf Bezug genommen hat.

Wichtig zum Schluss scheint mir zu sein, diese Fragestellung rund um die – so eine Art Verhandlungsdelegation oder die Redaktionsgruppe, die über das Thema: Wie kann es weiter



selbstorganisiert laufen mit dem Träger der Öffentlichkeitsarbeit, mit dem BASE spricht. Das beispielsweise und die Frage der Haltepunkte und Veröffentlichungsschritte scheint auch eine zu sein, der Sie als Teilnehmende sehr interessiert, ist aber nur etwas, was ich für mich als Stichworte mitgeschrieben habe. Das hat jetzt nicht mit irgendeiner Repräsentativität zu tun.

Wie angekündigt würden wir jetzt gerne das, was wir mitgeschrieben haben, diese wenigen Charts kurz untereinander redaktionell bearbeiten. Das machen die AG-V-Vertreter, Herr Voges, Herr Fox und wir. Und es hat sich noch Frau Benning-Gross gemeldet als Teilnehmende.

Wir würden jetzt diese AG für zehn Minuten unterbrechen. Wir gehen jetzt in einen virtuellen Raum, in einen Breakout-Room und gucken uns die Charts gemeinsam an und kommen ins Plenum um 13:12 Uhr/13:13 Uhr zurück und stellen Ihnen dann die Charts vor, in der Hoffnung, dass Sie sich dort oder die Diskussion dort möglichst gut wiederfinden. Danke für die Diskussion, die gemeinsame, und bis gleich.

(Hans Hagedorn) Ich gehe jetzt in die virtuelle Kaffeeecke, wer will, kann mich da treffen, habe Lust ein bisschen zu quatschen über die Sachen.

(Oliver Gehlert) Okay, so wie ich das hier sehe, ist L3, die Selbstorganisation, auch zu Ende.

(Manuel Wilmans) Nein, das ist nicht so.

(Lisa Seidel) Nein.

(Manuel Wilmans) Es hat sich eine Gruppe quasi separat getroffen, um die Zusammenfassung zu bilden, und die kommt in sieben Minuten zurück.

(Oliver Gehlert) Alles klar, herzlichen Dank. Dankeschön.

(Martin Enderle) Hier steht noch "Pause" bei mir.

So, wir sind wieder da. Ich hoffe, Sie können uns alle sehen und hören.

Wir würden Ihnen jetzt gerne das von dem kleinen Redaktionsteam durchgesehene Ergebnis der stichwortartigen Ergebnisse, die wir im Verlauf der AG mitgeschrieben haben, kurz vorstellen – möglichst für Sie alle lesbar.

(Sprecher:in) Leider nein. Jetzt!

(Martin Enderle) Jetzt ist es hoffentlich lesbar.

Diese drei Charts gehen wir kurz durch, ich denke, ich lese die Ihnen auch vor. Dann sind wir fast durch, würden abschließend nochmal ein Meinungsbild zur Arbeitsgruppe machen. Und dann wäre die Gruppe beendet.

Jetzt also diese drei Charts. Das erste ist überschrieben mit „Kritikpunkte und Kontroversen“.

Erster Punkt: Beteiligungsvertrag/Commitment/Beteiligungsregister – die verschiedenen Begriffe, die genannt wurden – die Verbindlichkeit eines solchen Vertrags ist wichtiger als die Formalisierung.

Zweiter Punkt: § 5: „Weitere Beteiligungsformate“ lässt Raum für vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten (kreative Vielfalt), der Beteiligung und Strukturierung des zukünftigen Zeitraums ist jedoch wieder als formell noch als informell zu verstehen.

Dritter Punkt: Dezentralisierte Formate sind sinnvoll für unterschiedliche Zielgruppen plus kleinere Kreise = interessantere, fundierte Gespräche.

Nächster Punkt: Es braucht wirksame/vielfältige Diskussionen mit unterschiedlichen Ansätzen. Aufgabe für BASE: einen Vorschlag ausarbeiten unter Gesprächsführung mit den verschiedenen Akteuren.

Viertletzter Punkt: Selbstorganisation funktioniert in dezentralen Formaten besser, da so weniger Aufwand und Komplexität entsteht.

Nächster Punkt: Der Zwischenbericht erfüllt nicht die gesetzlichen Anforderungen.

Vorletzter Punkt: Die BGE soll Prozesse/Anforderungen mit einbeziehen (Haltepunkte), Öffentlichkeitsbeteiligung muss massiv einbezogen werden.

Letzter Punkt auf diesem Chart: Die BGE sieht den eingangs unterschätzten Arbeitsaufwand durch zum Beispiel der Menge an entstandenen Themengruppen positiv.

Zweites Chart: „Selbstorganisation und Wissensaustausch untereinander“.

Erster Punkt: formell/informell müssen noch einmal diskutiert werden, informell bedeutet nicht

Unverbindlichkeit, Differenzierung der Begriffe, es geht um Wirkmächtigkeit der Beteiligung.

Zweiter Punkt: Organisation in der BGE: Aufgabenteilung? Berichterstattung? Wird durch Unternehmenskommunikation organisiert, Format der Berichterstattung ist wichtig.

Dritter Punkt: Veröffentlichung der Arbeitsstände, BGE ist weiter als der öffentliche Kenntnisstand.

Was tut man dagegen? Zwischenbericht Teilgebiete, Zwischenstand der Phase 1, regelmäßige Veröffentlichungen der Ergebnisse bei Regionalkonferenzen.

Vorletzter Punkt: BGE: verschiedene Informationsformate.

Und letzter Punkt: Ermutigung der Bevölkerung: Wissensaustausch in der Bevölkerung zur Selbstorganisation.

Und das letzte Chart: Selbstorganisation/Wissensaustausch untereinander.

Wie geht man mit Revisionen im Prozess um? Die BGE sagt dazu: Sukzessive Berichterstattung ist nicht möglich, Eingrenzung findet erst im Ergebnis statt, Arbeitsschritte sollen jedoch transparent sein.

Und letzter Punkt: Gespräche mit BASE als wichtiger Aspekt für das Folgeformat.

(Andreas Fox) Halt, haben die wirklich gesagt, sukzessive Berichterstattung ist nicht möglich? Ich glaube, sukzessive Änderung des Berichts oder so etwas.

(Lisa Seidel) Nein.

(Martin Enderle) Ja, da haben Sie recht. Ich glaube, das ist so nicht gesagt worden.

(Andreas Fox) Frau Seidel, Sie sind ja auch da. Sagen Sie etwas dazu.

(Lisa Seidel) Ja, genau, es geht darum --- Die Frage war damit einhergehend, ob wir sukzessive die Gebiete verkleinern. Da habe ich gesagt, das tun wir nicht. Wir werden natürlich regelmäßig berichten.

(Martin Enderle) Also muss hier stehen, es wird regelmäßig berichtet ---

(Sprecher:in) Aber Frau Seidel, da hat Herr (?) doch gestern Abend eigentlich das Gegenteil gesagt.

Er hat doch gesagt, im Rahmen der Geosynthese wird das bekannt gegeben, welche Gebiete rausfallen.

(Lisa Seidel) Nein, das hat er nicht gesagt. Er hat gesagt, wir veröffentlichen regelmäßig Arbeitsstände. Er hat nicht gesagt, dass wir regelmäßig veröffentlichen, welche Gebiete herausfallen. Das müssen Sie leider falsch verstanden haben.

(Sprecher:in) Das ist ja mal wieder toll.

(Andreas Fox) Vielleicht sollte da auch klar werden, verbindliche Einschränkungen. Verbindliche Entscheidung, verbindlicher Vorschlag erst am Ende. Die Eingrenzung findet permanent statt. Das ist doch Quatsch, was hier steht. Eingrenzung findet permanent statt. Das wird ja mehrere Schritte geben. Verbindliche Entscheidung erst am Ende. So ist es doch, Frau Seidel, oder?

(Lisa Seidel) Ja.

(Martin Enderle) Die Eingrenzung findet permanent statt.

(Andreas Fox) So schwierig das ist, so was in ein Sheet Board zu packen.

(Martin Enderle) Arbeitsschritte sollen transparent sein, das kann ja stehenbleiben.

(Andreas Fox) Kann man. Genau.

(Lisa Seidel) Genau. Mir wäre noch gerade wichtig ---

(Andreas Fox) Verbindlicher Vorschlag erst am Ende.

(Martin Enderle) Verbindlicher Vorschlag am Ende.

(Lisa Seidel) Ja.

(Martin Enderle) Wollten Sie noch was ergänzen, Frau Seidel?

(Lisa Seidel) Ich würde ganz gerne auch auf diese erste Folie zurück, das war der drittletzte Punkt. Das wäre mir nochmal wichtig.

(Martin Enderle) Ja.

(Lisa Seidel) Da steht: "Der Zwischenbericht erfüllt nicht die gesetzlichen Anforderungen". Das stimmt so nicht. Und das wurde so meines Wissens nicht so diskutiert hier.

(Wolfgang Ehmke) Frau Seidel, das wurde so diskutiert. Herr Voges hat sehr häufig darauf hingewiesen. Und ich denke, es sollte so stehen bleiben.

(Lisa Seidel) Nein, Herr Ehmke. Herr Voges hat gesagt, der Zwischenbericht blieb hinter den Erwartungen zurück.

(Wolfgang Ehmke) Zurück, ja, ja. Aber er hat es an anderer Stelle auch anders noch begründet.

(Lisa Seidel) Es ging nicht darum, dass er nicht den gesetzlichen Anforderungen entspricht. Das ist für mich ein deutlicher Unterschied.

(Martin Enderle) Wenn der Punkt so drinbleibt, dann muss er gekennzeichnet sein. Weil, das ist ja nicht die Auffassung der BGE. Sondern muss davorgesetzt werden, wer die Aussage getroffen hat.

(Jürgen Voges) Ich muss mich entschuldigen. Weil, ich habe das mit dem Gesetzlichen eingebracht. Vorher stand tatsächlich: „erfüllt nicht die Erwartungen“. Das ist auch tatsächlich besser. Wir können als Teilnehmer nicht feststellen, dass das die Anforderungen nicht erfüllt – Wolfgang Ehmke – das macht ja auch keinen Sinn. Diese Auseinandersetzung wird an anderer Stelle geführt. Es stand am Anfang für das Protokoll so drin: „Es erfüllt nicht die Erwartungen“.

(W. Ehmke) Können wir nochmal ganz an den Anfang dieser Folie gucken? Da ist etwas falsch und in der Gewichtung auch nicht okay, finde ich.

(Martin Enderle) Das ist ja die erste Folie. Was meinen Sie?

(Wolfgang Ehmke) Ja, ja. Können Sie nochmal – der zweite Punkt, § 5 – das groß machen. Da steht: "ist jedoch weder als formell noch als informell zu verstehen" – das ist doch unsinnig. Es ist sowohl als formell als auch informell zu verstehen.

(Sprecher:in) Wolfgang, ich würde sagen, es ist keine Festlegung auf formell oder informell.

(Wolfgang Ehmke) Ja, eben.

(Sprecher:in) Es ist keine Festlegung, bedeutet: keine Festlegung auf formell oder informell.

(Martin Enderle) Bedeutet: keine Festlegung auf formell oder informell. Ja.

(mehrfache Zustimmung)



(Hartmut Gaßner) Darf ich mich an einem Zwischenruf beteiligen. Es geht um die Überschrift: „Kritikpunkte und Kontroversen“. Okay.

(Sprecher:in) Ja, selbstverständlich.

(Wolfgang Ehmke) Naja, dieser Satz, der muss ja korrekt ---

(Sprecher:in) Naja.

(Martin Enderle) So meine Damen und Herren, jetzt wir haben uns das alles angeschaut. Wir sind spät in der Zeit.

(Katharina Borchardt) Herr Enderle.

(Martin Enderle) Wir müssen schauen, dass wir Ihnen und uns eine Mittagspause ermöglichen.

(Katharina Borchardt) Darf ich eine Frage stellen? Katharina Borchardt hier. Ich habe nicht gesehen, dass Frau Bayreuther's Vorschlag bzw. die Bitte einer Evaluierung der Beratungskonferenz stattfindet in der Zukunft, aus der wir ja lernen wollen für das weitere Fachforum und die Beteiligung.

(Martin Enderle) Wir können das noch mit reinschreiben.

(Katharina Borchardt) Das müsste drin sein, finde ich.

(Martin Enderle) Dass wir zu einem abschließenden Meinungsbild kommen, ohne die Charts jetzt nochmal aufzulegen.

(Jochen Stay) Sind alle Folien gezeigt worden? Ich hatte nicht den Eindruck. Kam da noch etwas?

(Martin Enderle) Doch, es waren alle Folien. Es waren drei.

(Jochen Stay) Ich finde, in den Folien entsteht jetzt der Eindruck, als wäre dieser Beschluss von gestern eine formelle Beteiligung zu fordern vom Bundesamt, als sei der in dieser Arbeitsgruppe strittig gewesen. Aber strittig war er vor allem von Beobachtern, die hier gesprochen haben, nämlich von Herrn Hagedorn und Herrn Gaßner. Jetzt steht das aber so im Protokoll, das finde ich schwierig, sozusagen diese Aufweichung des Beschlusses von gestern, also so wirkt, als würde diese Gruppe das so tragen.

(Andreas Fox) Nein.



(Hartmut Gaßner) Ich habe nur auf die Überschrift verwiesen. Das finde ich jetzt nicht in Ordnung, Herr Stay, das finde ich jetzt gar nicht in Ordnung. Ich habe den ganzen Vormittag nix gesagt. Ich fände es aber gut, wenn man den Vorschlag von Herrn Hagedorn nochmal mit aufnimmt, den Herr Enderle auch wiederholt hatte: in den letzten Spiegelstrich vielleicht noch das Wort „Verhandlungsgruppe“ aufnehmen.

(Martin Enderle) Okay. Dann rufen wir das Chart noch mal auf: „Bildung einer Verhandlungsgruppe“. Das ist der letzte Spiegelpunkt.

(Andreas Fox) Komma, da folgt Verhandlungsgruppe kann man da ja hinschreiben.

(Martin Enderle) Also, Gespräche mit BASE (Bildung einer Verhandlungsgruppe).

(Andreas Fox) Einfach Verhandlungsgruppe und gut. Und Evaluierung der Fachkonferenz im dritten ---

(Martin Enderle) Im dritten Termin.

(Andreas Fox) Gespräch über, das ist nur der Tagesordnungspunkt, hat sie regelrecht gesagt. Gespräch über Evaluierung der Fachkonferenz im dritten Beratungstermin. Machen wir da „Gespräch“ drüber, und dann ist klar, dass das unbedingt da reingehört. Es gibt ja verschiedene, die da was erarbeiten und beauftragt sind, und das soll mal zusammengeworfen werden, dass man mal sieht, was auf dem Tisch liegt.

(Martin Enderle) Okay, wir sind am Ende, 13:26 Uhr. Wir würden gerne ein abschließendes Meinungsbild mit Ihnen gemeinsam machen über die Arbeitsgruppe. Das geht ganz schnell. Das sehen Sie jetzt schon rechts. Haben wir die Diskussion richtig wiedergegeben, „Ja“, „Eher ja“, „Eher nein“ oder „Nein“ oder „kann ich nicht beurteilen“? Schicken Sie das gerne schnell ab, und wir zeigen Ihnen dann auch noch das Ergebnis. Dann haben wir uns alle eine kleine Pause verdient.

(Andreas Fox) Wir brauchen die Liste.

(Martin Enderle) Gut, wir blenden jetzt das Ergebnis ein. Das ist das Ergebnis. „Ja“: 20,8%, „Eher ja“: 41,7%, „Eher nein“: 20,8%, „Nein“: 8,3%, „kann ich nicht beurteilen“: 8,3%.

Ich verbinde das mit dem Dank an Sie. Jetzt sind nur noch 62 Personen – ich habe immer mal geguckt: Wir waren mal 80 und auch ein paar mehr. Danke für die rege Diskussion, die rege Beteiligung. Ich fand das ausgesprochen spannend. Wir sind zu guten Ergebnissen gekommen, die



auf den Charts zu sehen sind. Ich wünsche Ihnen eine schöne Mittagspause, erholen Sie sich bis zum zweiten Teil des Samstags. Machen Sie es gut, bis später! Tschüss.

(Andreas Fox) Herr Enderle, vielen Dank, Sie haben gute Nerven bewiesen. Dankeschön.

(Martin Enderle) Ciao.

(Andreas Fox) Und danke an alle.

Textbeiträge der Arbeitsgruppe L 3

„Selbstorganisation: Erfahrungen und Perspektiven“

Samstag, 12.06.2021, 09:45 Uhr - 13:00 Uhr

Herzlich Willkommen bei der Arbeitsgruppe L 3

Struktur der Textbeiträge	
I.	Welche Frage oder welches Thema möchten Sie in der Arbeitsgruppe (L3) besprechen?
II.	Welche Fragen und Themen sollten weiter diskutiert werden?

I. Welche Frage oder welches Thema möchten Sie in der Arbeitsgruppe (L 3) besprechen?

8 Beiträge

- 12.06.2021, Anforderungen an die Öffentlichkeitsbeteiligung aus Sicht etablierter Bürgerbewegungen

12.06.2021, 11:07:43, Wolfgang Ehmke (Vertreter:in gesellschaftlicher Organisation): Verständigung innerhalb der Zivilgesellschaft, Eigenständigkeit vs. Asymmetrie, Übermacht der Behörden

12.06.2021, 11:09:18, Yasmine Kühl (Beobachter:in): Zeichne mit :)

- 12.06.2021, Anforderungen an die Öffentlichkeitsbeteiligung aus Sicht neuer Initiativen und Personen

12.06.2021, 11:08:42, Tilman Ziel (Vertreter:in gesellschaftlicher Organisation): Die Einführung staatlich unabhängiger wissenschaftlicher Experten(gremien) zur Endlagersuche und die Einführung von Zukunftsinstitutionen zur Bewältigung langfristiger politischer Herausforderungen

12.06.2021, 11:09:27, Matthias Trénel (Beobachter:in): Wie kann eine große thematische Offenheit ermöglicht werden? (neue Akteure bringen neue Themen mit, die u.U. noch nicht bekannt sind)

3. 12.06.2021, Die Rolle des NBG in der Beteiligung der Öffentlichkeit

12.06.2021, 11:09:29, Julia Neles (Wissenschaftler:in): x

4. 12.06.2021, Relevanz und Verbindlichkeit der Beteiligung für die Entscheidungsprozesse

12.06.2021, 11:09:59, Andreas Fox (Vertreter:in gesellschaftlicher Organisation): Der Vorhabensträger in einem verbindlichen Beteiligungsverfahren

5. 12.06.2021, Lösung pragmatischer Fragen in Beteiligungsformaten (Proporz, Regionalität, Zusammenspiel mit Behörden)

6. 12.06.2021, 11:06:58, Formelle oder informelle Verfahren Pro und Contra

12.06.2021, 11:06:28, Asta von Oppen (Bürger:in): Formelle oder informelle Verfahren Pro und Contra

7. 12.06.2021, 11:09:02, Andreas Fox (Vertreter:in gesellschaftlicher Organisation): Selbstorganisation und Organisationsapparat/Dienstleister

8. 12.06.2021, 11:09:10, Andreas Fox (Vertreter:in gesellschaftlicher Organisation): Rolle des BASE als Träger der Öffentlichkeitsbeteiligung

Ungeclusterte Beiträge

4 Beiträge

1. 12.06.2021, 11:06:13, Matthias Trénel (Beobachter:in): ich hätte ja gern auch Fragen gestellt ans Podium....

2. 12.06.2021, 11:09:31, Delphine Scheel (Bürger:in): Genau, statt einer Podiumsdiskussion, die über Bürgerbeteiligung spricht, wäre eine Redeliste-Beteiligung der hier anwesenden Zuhörer*innen dem Thema angemessen gewesen. So war es eine paradoxe u. frustrierende Situation. Sorry, das hier plazieren zu müssen, weil die Pinnwand nicht mehr funktioniert.

3. 12.06.2021, 11:12:08, Katharina Borchardt (Bürger:in): Ich stimme Herrn Trénel und Frau Scheel zu.

4. 12.06.2021, 11:12:15, Delphine Scheel (Bürger:in): Technik u. Legitimation der Abstimmungen der FKT –

Dokumentation der Änderungen

Datum	Änderung
14.06.2021	Austausch der Etherpad-Dokumentation von I3 gegen L3
25.06.2021	Wortprotokoll und Textbeiträge ergänzt